



EVA-MARIA KARPf

100 JAHRE
KIELER RATHAUS
1911–2011



EVA-MARIA KARPf

100 JAHRE
KIELER RATHAUS
1911 – 2011

HERAUSGEGEBEN VON DER
LANDESHAUPTSTADT KIEL

Inhalt

Lagepläne	6
Einleitung	8
Kiel braucht ein neues Rathaus	9
Der Ideenwettbewerb	12
Der Architekt Hermann Billing	18
Die Bauarbeiten	19
Büros und Technik	27
Künstlerische Ausstattung	29
Einzug und Besucheransturm	39
Einweihung des Rathauses	41
Das Rathaus bis 1945	47
Der Wiederaufbau des Rathauses	52
Ausstattung nach dem Wiederaufbau	56
Schlusswort	58
Anmerkungen	61
Literatur / Bildquellen	63
Namensregister	64

Lagepläne

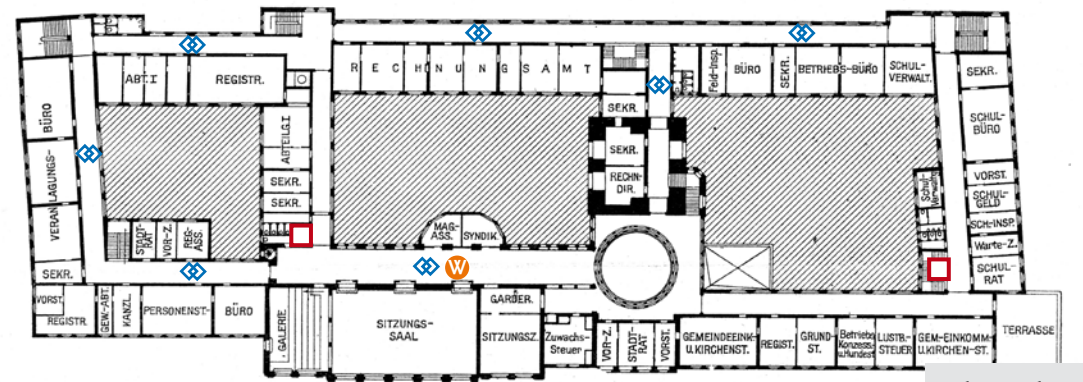
Die Lagepläne stammen aus dem Jahr 1911, die Beschriftung der Räume entspricht der damaligen Einrichtung. Farbige eingetragen sind die Positionen von Kunstwerken und Aufzügen auf dem Stand von 2011.

- A** Auf dem Rathausplatz: Bronzeplastik „Schwertträger“ von Adolf Brütt (S. 38)
- B** Im Außenhof an der Rathausstraße: Wandbrunnen von Hermann Billing (S. 30)
- C** Majolika-Säulen von Hermann Billing (S. 30)
- D** Wandbilder von Ludwig Dettmann (S. 31)
- E** Brunnen von Hermann Föry (S. 32)
- F** Vasen der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe (S. 33)
- G** Plastiken von Ernst Barlach (S. 57)
- H** Bronzetafel zur Rathaus-Einweihung (S. 33)
- I** Ehrenhalle für Opfer des NS-Regimes und der beiden Weltkriege (S. 57)
- K** Bronzetafel für im Ersten Weltkrieg gefallene Mitarbeiter der Stadtverwaltung (S. 48)
- L** Portaltüren vom Haupteingang I (S. 30)
- M** Portaltüren vom Haupteingang II (S. 30)
- N** Wandrelief „Bürger bauen eine neue Stadt“ von Alwin Blaue und Fritz Düring (S. 56)
- O** Bildfenster von Dagmar Schulze-Ross (S. 57)
- P** Bronzeplastik „Schwerttänzerin“ von Adolf Brütt (S. 34)
- Q** Porträtbüste Andreas Gayk von Zoltán Székessy (S. 56)
- R** Porträtmalerei Theodor Heuss von Karl Kluth (S. 56)
- S** „Ahnengalerie“ mit Herzögen, Königen, Oberbürgermeistern und weiteren wichtigen Persönlichkeiten der Stadt, u.a. Wilhelm Spiegel (S. 34, 56)
- T** Wappensteine vom Flämischen Tor (S. 34)
- U** Sofas von Hermann Billing (S. 37)
- W** Frauenstatue von Hermann Billing (S. 33)

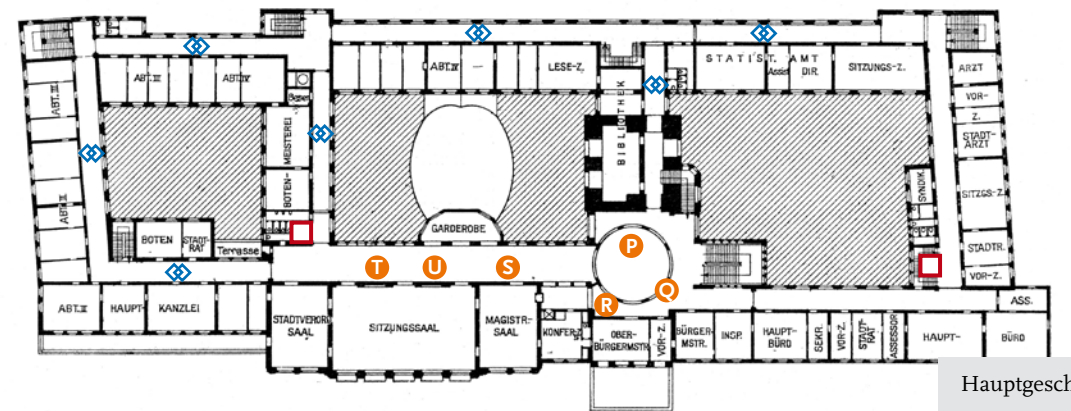
◆ Flure mit Terrazzomustern

□ Aufzüge

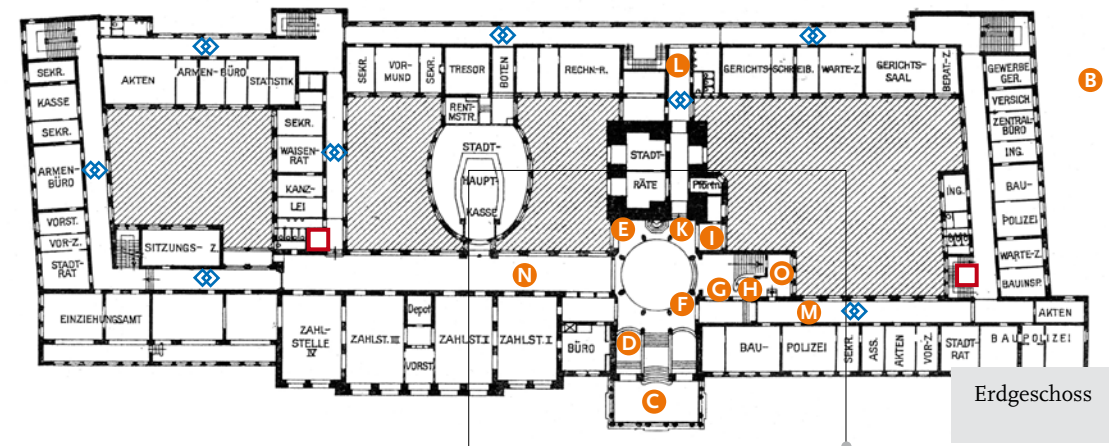
Die Seitenzahlen verweisen auf die Beschreibungen der Kunstwerke.



Obergeschoss



Hauptgeschoss



Erdgeschoss



Einleitung

Seit 100 Jahren prägt das Kieler Rathaus, das von 1907 bis 1911 erbaut wurde, das Bild der Stadt (Abb. 3). Sein Turm mit der 27 Meter hohen Kupferhaube ist weithin sichtbar, viele Straßen der Innenstadt scheinen direkt auf ihn zuzulaufen. Im Rathaus wird seit 100 Jahren Kieler Stadtpolitik gemacht, es dient als Anlaufstelle für die Bürger ebenso wie als Schaltzentrale für die umfangreichen Verwaltungsaufgaben einer Großstadt.

Darüber sollte jedoch nicht vergessen werden, dass das Rathaus auch eine große gestalterische Leistung ist, an der renommierte süd- und norddeutsche Künstler mitgewirkt haben. Der mutigen Entscheidung der Kieler Stadtoberen unter Oberbürgermeister Paul Fuß (Abb. 1) für den unkonventionellen, vor Ideen sprühenden Karlsruher Architekten Hermann Billing (Abb. 2) ging ein jahrzehntelanges Ringen um Standort, Finanzierung und Ausstattung voraus. Als Kompromiss zwischen Sparwunsch und Platzbedarf

angegangen, wurde das Rathaus dank großzügiger Bürgerspender und glücklicher künstlerischer Entscheidungen zu einem Gesamtkunstwerk, das heute in Kiel einzigartig ist.

Der Schwerpunkt dieser Jubiläumsschrift liegt auf der Entstehungszeit des Rathauses, von den ersten Planungen über den Archi-

tektenwettbewerb und die Bauarbeiten bis hin zur Einweihung durch Kaiser Wilhelm II. am 12. November 1911. Es ist eine Zeitreise in die standesbewusste wilhelminische Gesellschaft, die aus heutiger Sicht manchmal skurril erscheint, in der aber auch vieles geschaffen wurde, das bis heute Bestand hat. Schlaglichtartig befasst sich die Schrift dann mit den folgenden 40 Jahren bis zum Wiederaufbau des Rathauses. Zugleich dient sie als Führer durch das Rathaus und zu den Kunstwerken, die sich heute darin befinden.

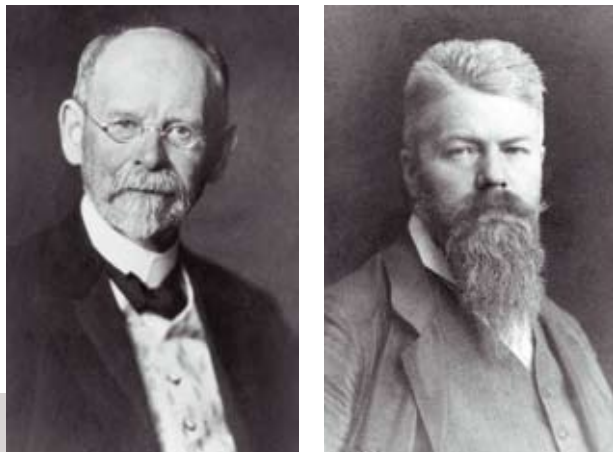


Abb. 1 (links)

Paul Fuß (1844–1915) war von 1888 bis 1912 Kieler Oberbürgermeister.

Abb. 2

Hermann Billing (1867–1946), Architekt des Kieler Rathauses.



Abb. 3
Das Kieler Rathaus 2011.

Kiel braucht ein neues Rathaus

„Die Entwicklung der Stadt Kiel ist namentlich seit der Einverleibung der Provinz Schleswig-Holstein in Preußen eine außerordentlich schnelle gewesen. Von einer kleinen Handelsstadt mit Landesuniversität hat sie sich in einem Menschenalter zur Großstadt entwickelt.“¹

Das schrieb der Kieler Oberbürgermeister Paul Fuß (1844–1915) im Jahr 1905, als Kiel rund 150.000 Einwohner zählte – zehnmal so viele wie noch im Jahr 1850. Die rasante Entwicklung verdankte die Hafenstadt vor allem der Marine. 1867 war Schleswig-Holstein in Preußen eingegliedert worden, nach Gründung des Deutschen Reiches wurde Kiel 1871 zum Reichskriegshafen erklärt. Fortan bestimmten der Schiffbau und Marineeinrichtungen das Wohlergehen Kiels. Es begann ein wirtschaftlicher Aufschwung, der viele Menschen in die Hafenstadt lockte, um in den neu entstehenden Werften und Fabriken Arbeit zu finden.

Für die städtische Politik und Verwaltung hatte diese Entwicklung unmittelbare Konsequenzen. So hatte Kiel als preußische Stadt und als Marinestützpunkt zusätzliche Verwaltungsaufgaben bekommen, etwa die Personenstandsverwaltung, die Staatssteuerveranlagung und das Militär- und Einquartierungswesen. Zudem setzte ein Bauboom ein, der nicht nur städtische Infrastruktur wie Straßen und Leitungen, sondern auch eine gezielte Stadtplanung erforderte – dafür wurde ein Stadtbauamt neu eingerichtet. Ganz allgemein wurden in der ganzen Verwaltung mehr Beamte gebraucht, um alle Vorgänge zu bearbeiten.

Schließlich war auch abzusehen, dass bald mehr Stadtverordnete gewählt werden mussten, um alle Ausschüsse angemessen zu besetzen. Dieser Moment war mit der Eingemeindung Gaardens im Jahr 1901 erreicht, als die Zahl der Stadtverordneten von 24 auf 30 erhöht wurde. Wählen durfte damals übrigens nur ein kleiner Teil der Einwohner, nämlich jene Männer, die das Bürgerrecht und damit das aktive und passive Wahlrecht besaßen:

„Das Bürgerrecht erwirbt in Kiel jeder im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche Angehörige des Deutschen Reichs, wenn er seit einem Jahre zur Stadtgemeinde gehört und selbständig ist, die ihm obliegenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und außerdem entweder ein Wohnhaus besitzt und zu mindestens 6 Mk. jährlicher Gebäudesteuer veranlagt ist, oder ein stehendes Gewerbe selbständig betreibt und zu einer Gewerbesteuer von mindestens 16 Mk. veranlagt ist oder endlich ein Jahreseinkommen von mehr als 1200 Mk. bezieht (...).“²

So erklärte es Paul Fuß im Jahr 1905. Von den 150.000 Einwohnern Kiels waren damals gerade rund 11.500 wahlberechtigt, also nicht einmal zehn Prozent³. Diese kleine Gruppe wählte in direkter und öffentlicher Wahl die Stadtverordneten und den Magistrat, zu dem der Bürgermeister

sowie die besoldeten und unbesoldeten Stadträte gehörten. Die beiden Stadtkollegien waren gemeinsam für alle Entscheidungen verantwortlich.

Für die neuen, großstädtischen Aufgaben gab es am Alten Markt nur ein kleines Rathaus aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 4) und die benachbarte, später angebaute Veste, die vor allem als Gefängnis und Polizeiwache diente. Schon Fuß' Vorgänger, der Oberbürgermeister Heinrich

Mölling (1825–1888), hatte im Jahr 1875 über Platzmangel geklagt: „Das gegenwärtige Rathaus genügt schon seit längerer Zeit den Bedürfnissen nicht.“ Zu dieser Zeit hatte Kiel erst 25.000 Einwohner. In einer Vorlage beschrieb Mölling ausführlich die beengte Situation: Der mit 52 Quadratmetern größte Raum, die Kurie, war nicht nur Sitzungssaal für Stadtkollegien und Magistrat, sondern auch Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters. Das Stadtverordnetenzimmer (34,5 m²) diente zugleich als Wartezimmer, Kommissionszimmer, Archiv und Arbeitszimmer des Archivars.



Abb. 4
Das alte Rathaus am Marktplatz um 1907, im Hintergrund das Warenhaus Jacobsen. Das Rathaus wurde 1943 von Bomben zerstört.

„Die städtischen Beamten, welche in räumlich mangelhaften Bureaus zusammen gedrängt arbeiten, können sich ihre Frische und die Lust zur Arbeit nicht erhalten. Die Einwohner, welche im Rathhause Geschäfte zu besorgen haben, werden durch den Mangel an Platz und die Unthümlichkeit einer angemessenen Abfertigung belästigt. Die sich nun Jahr zu Jahr häufenden Akten und Archivalien müssen in den Corridoren und anderen Zwecken dienenden Zimmern untergebracht werden, und finden keinen Raum mehr.“⁴

Mölling befasste sich daher bereits mit der Frage eines Rathausneubaus und zog den Neumarkt zwischen Kleinem Kiel und Fleethörn als bestes Gelände in Betracht, und zwar die Stelle, wo später von 1905 bis 1907 das Stadttheater errichtet wurde. Südöstlich davon lag seinerzeit das Gaswerk (Abb. 5), westlich befand sich das Königliche Gymnasium (Abb. 6), die Gelehrtenschule. Das Schulgebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, heute ist dort der Hiroshimapark. Mölling schwebte ein bescheidener, zweistöckiger Bau mit ähnlichen Ausmaßen wie die Schule vor, der vor allem den Platzbedarf der Gegenwart decken sollte. Doch es vergingen noch 25 Jahre, bevor das Projekt unter dem 1888 gewählten Oberbürgermeister Paul Fuß ernsthaft in Angriff genommen wurde. Bis dahin behalf man sich mit Umbauten im alten Rathaus und mit Ankauf oder Anmietung weiterer Gebäude, so dass sich die Verwaltung im Lauf der Zeit auf rund 20 verschiedene Adressen verteilte.

In den 1890ern erhielt das Projekt neue Dringlichkeit, weil Mietverträge abliefen und das alte Rathaus einen Brandschaden erlitt⁵. 1895 bildete Paul Fuß daher eine Rathauskommission. Sie befasste sich längere Zeit mit der Frage nach einem Bauplatz – so bot sich zum einen das Grundstück der ehemaligen Gasanstalt am Neumarkt an, außerdem neu angekaufte Parzellen an der Ecke Lorentzendamm/Bergstraße. Im Gespräch war auch das Gelände „Möllingsruh“ am Kleinen Kiel auf der Höhe des Schlossgartens.

1900 legte der amtierende Stadtbaurat Julius Schmidt einen Bericht vor, in dem er sich entschieden gegen



Abb. 5
Die Gasanstalt an der Fleethörn wurde 1855 auf Initiative des Kaufmanns Wilhelm Ahlmann errichtet. Dahinter ist die St.-Nikolaus-Kirche von 1893 zu sehen.



Abb. 6
Das Königliche Gymnasium (Gelehrtenschule), errichtet 1868. Das Foto entstand 1897 bei der Einweihung des Bismarckdenkmals.

weitere Provisorien und für einen Neubau aussprach. Er plädierte für ein stufenweises Vorgehen, das mit einem dreistöckigen Zweckbau beginnen sollte. Diesen könne man mit Anbauten und einem Ausbau des Obergeschosses erweitern, „und wenn einst die Finanzlage der Stadt eine bessere“ sei, könne man den Rathausturm vollenden und Fassaden, Säle und Repräsentationsräume künstlerisch ausgestalten.⁶

Zur Frage des Bauplatzes wandte man sich an den Städtebauexperten Josef Stübgen in Köln, der im Auftrag der Stadt seit 1896 einen umfassenden Stadterweiterungsplan für Kiel entwickelte. Nach einer Besichtigung der drei Bauplätze gab er in einem Gutachten⁷ vom 31. März 1901 ganz klar dem Bauplatz am Neumarkt den Vorzug. Dort könne man zusammen mit dem geplanten Theater auf der West- und späteren Bauten auf der Ostseite eine „schöne, an alte Stadtplätze erinnernde Gesamtanlage“ schaffen, mit einem „zugleich schönen und zweckmäßigen“ Rathausgebäude. Da das Grundstück jedoch einige Herausforderungen biete, wie den gekrümmten Verlauf der Fleethörn und den Höhenunterschied zur Waisenhofstraße, empfahl er der Stadt, einen öffentlichen Ideenwettbewerb auszuschreiben.

Der Ideenwettbewerb

Am 26. April 1901 legten die Stadtkollegien das Grundstück am Neumarkt als Rathaus-Bauplatz fest. Auch die Nachbarparzellen – Fleethörn 9 und 11 sowie Waisenhofstraße 6, 8 und 10 – waren inzwischen in städtischem Besitz. Nun ging das Stadtbauamt daran, das Programm für den Wettbewerb auszuarbeiten. Dazu versandte man im August 1901 einen Fragebogen⁸ an alle städtischen Ämter, in dem sehr detailliert die vorhandenen Räume, notwendige Ergänzungen und der erwartete Platzbedarf in den Stichjahren 1908 und 1920 abgefragt wurden. Berücksichtigt wurde auch, welche Beamten benachbarte Büros und welche Verwaltungszweige kurze Wege zueinander brauchten, wie viele Regalmeter die Akten einnahmen und ob dafür feuersichere Räume notwendig waren.

Aus diesen Informationen wurde eine umfangreiche Raumbedarfsnachweisung erarbeitet, die Teil der Wettbewerbsunterlagen war. Sie forderte ein dreigeschossiges Gebäude mit Kellergeschoss und teilweise ausgebautem Dachgeschoss und gab in einer Liste mit 150 Positionen konkrete Hinweise zu den Räumen, die allerdings für die Architekten nur als Anhaltspunkte dienen sollten. Hier als Beispiel die Angaben für die Sitzungssäle:

„I. Die städtischen Kollegien

1. 1 Sitzungssaal für die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien (30 bis 40 Plätze für die Stadtverordneten, 20 bis 25 Plätze für Magistrat und Beamte) mit Galerie für das Publikum und – getrennt von dieser – für die Presse: 250 qm
2. 1 Vorraum zu 1 für die Stadtverordneten: 100 qm
3. 1 Nebenraum für den Magistrat. Als solcher soll das unter 19 genannte Sitzungszimmer des Magistrats dienen.
4. 1 Garderobe neben lfd. Nr. 2 für die Stadtverordneten: 20 – 30 qm
5. 2 Zimmer für den Stadtverordnetenvorsteher von 20 – 30 qm
6. 1 Raum zur Auslegung von Vorlagen für die Stadtverordneten: 30 qm
- I zusammen 440 qm“⁹

Daneben enthielt das Wettbewerbsprogramm Angaben zum Grundstück und zu wichtigen Nachbargebäuden, insbesondere der St.-Nikolaus-Kirche und dem geplanten Stadttheater. Zum Aussehen des Baus wurden nur allgemeine Vorgaben gemacht:

„Das Schwergewicht der Fassadengestaltung ist auf die an der Fleethörn belegene Strecke ED zu legen. Die horizontale Umrisslinie des Gebäudes ist innerhalb der angegebenen Baufluchten den Bewerbern völlig überlassen, nur soll an der Stelle CD ein erheblicher Rücksprung gewahrt bleiben, um die Geschlossenheit des städtischen Platzes ‚Neumarkt‘ nach Möglichkeit zu unterstützen. Andeutungen über die Ausgestaltung desselben in Beziehung zu dem Neubau des städtischen Verwaltungsgebäudes zu geben, wird den Bewerbern freigestellt.“¹⁰

Am 8. Dezember 1902 beantragte der Magistrat bei den Stadtkollegien die Mittel für den Wettbewerb, insbesondere für die Preisgelder von 17.000 Mark¹¹. Als Preisrichter wurden bestimmt: Oberbürgermeister Paul Fuß, Stadtverordnetenvorsteher Ludwig Ahlmann, Geheimer Baurat Josef Stübgen in Köln, Architekt Heinrich Seeling in Berlin, der Architekt des Kieler Stadttheaters, Regierungs- und Baurat Carl Mühlke in Schleswig, Stadtbaurat Ludwig Hoffmann in Berlin und der Stadtbaurat für den Hochbau – das war ab 1903 Georg Pauly (1865 – 1951).

Der Aufruf zum Ideenwettbewerb wurde im Februar an die Kieler Lokalzeitungen und die wichtigsten Bauzeitschriften herausgegeben. Beteiligen konnten sich Architekten aus dem gesamten Reichsgebiet, Einsendeschluss für die Zeichnungen und Beschreibungen war der 8. Juni 1903.¹² Insgesamt 239 Architekten ließen sich die Wettbewerbsunterlagen zuschicken. Unter ihnen waren auch mehrere Kieler, beispielsweise Ernst Stoffers, Hermann Jaacks und Johann Theede, der gleich als Erster am 5. Februar anfragte.¹³ Bis zum Stichtag waren 70 Entwürfe bei der Stadt



Abb. 7
Der erste Wettbewerbsentwurf von Hermann Billing, 1903.



Abb. 8
Der erste Wettbewerbsentwurf von Franz Thyriot, 1903.

eingegangen. Ob Arbeiten der genannten Architekten darunter waren, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Es musste nämlich jeder Einsender seinem Entwurf einen Titel geben, Name und Anschrift lagen in einem verschlossenen Kuvert bei. So wurde vermieden, dass sich die Preisrichter durch das Renommee eines Architekten oder persönliche Sympathien beeinflussen ließen. In den Unterlagen des Preisgerichts ist daher immer nur von den Titeln die Rede.

Nach einer Vorprüfung im Stadtbauamt wurden die Entwürfe am 26. Oktober 1903 in der Aula der Oberrealschule an der Waitzstraße aufgehängt, damit sich das Preisgericht¹⁴ mit ihnen befassen konnte. Drei Tage dauerten die Besprechungen der Preisrichter, die zunächst gemeinsam den Bauplatz besichtigten. 38 Arbeiten wurden dann wegen Fehlern sofort ausgeschieden, am nächsten Tag blieben noch zwölf in der engeren Wahl. Sie trugen Titel wie „Kieler Woche“, „Kiel, Kieler, am Kielsten“, einer auch eine gezeichnete Hansekogge als Emblem. Im Gutachten der Preisrichter vom 28. Oktober werden ihre Vorzüge und Mängel knapp zusammengefasst. Kriterien waren neben dem Kostenfaktor der Zusammenhang von innerer und äußerer Gestaltung, die Zweckmäßigkeit der Raumanordnung und das Aussehen der Fassade.

Keiner der Entwürfe überzeugte die Preisrichter vollständig, daher entschieden sie, auf einen ersten Preis zu verzichten und das Preisgeld auf drei zweite Preise in Höhe von je 4.000 Mark und zwei dritte Preise von je 2.500 Mark zu verteilen. Zweite Preise erhielten Hermann Billing (Abb. 7), Karlsruhe, Franz Thyriot (Abb. 8), Großlichterfelde bei Berlin, und Carl Börnstein & Emil Kopp (Abb. 9), Friedenau bei Berlin. Die dritten Preise gingen an Johannes Vollmer & Heinrich Jassoy, Berlin und Stuttgart, und an Alfred Meyer, Charlottenburg. Die Ausstellung der Entwürfe in der

Oberrealschule war anschließend noch bis zum 5. November für das Publikum geöffnet.

Die Herkunftsorte der Preisträger zeigen, dass ein Rathaus-Wettbewerb eine überregionale Anziehungskraft unter Architekten hatte. Rathäuser waren in der Zeit des Kaiserreichs eine wichtige Bauaufgabe, da viele Städte ein neues, modernes Verwaltungszentrum brauchten.

Über die Großprojekte wurde in den Bauzeitschriften ausführlich berichtet, so dass der Name der betreffenden Architekten in Fachkreisen schlagartig bekannt wurde. Auch ein zweiter oder dritter Preis im Wettbewerb zählte für das Renommee. So verwundert es nicht, dass sich am Kieler Wettbewerb auch Hauptstadt- und süddeutsche Architekten beteiligten.

Alle Einsender standen jedoch vor einem Problem, das die Architektur dieser Zeit generell kennzeichnet. Das späte 19. Jahrhundert war geprägt vom Historismus, der sich aus Stilen der Vergangenheit wie aus einem Baukasten bediente. Kirchen wurden neogotisch oder neoromanisch errichtet, Rathäuser in Neogotik oder Neorenaissance. Auch Schulen, Theater und andere öffentliche Gebäude wurden in solchen Neo-Stilen errichtet, die oft weder auf den Zweck des Bauwerks noch auf seine Umgebung Rücksicht nahmen. Zudem standen die tradierten Formen im Widerspruch zur zeitgenössischen Bautechnik, die durch industrielle Massenfertigung und neue Baustoffe wie Beton und Stahl nach anderen Arbeitsweisen verlangte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts regte sich gegen diese Art des Bauens Widerspruch. Die Bewegung des Jugendstils entstand aus dem Wunsch, den Historismus zu überwinden. Eine neue Generation von Künstlern und Architekten versuchte, eine eigene, zeitgemäße Formensprache zu finden und dabei traditionelle Handwerkskunst mit modernen Fertigungsmethoden zu vereinen.

Die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts sind für die Architektur eine Umbruchzeit, in der viele unterschiedliche Ansätze nebeneinander existierten – und zwar ganz buchstäblich in benachbarten Gebäuden. Nach dem Ersten Weltkrieg begann sich das „Neue Bauen“ durchzusetzen, das auf ornamentalen Schmuck weitgehend verzichtete und Bauwerke aus ihrer Funktion und dem Volumen der Baukörper entwickelte.

Im Jahr 1903, als der Kieler Wettbewerb lief, stand dieser Umbruch noch am Anfang. Kurz nach dem Abgabetermin, am 21. Juni 1903, gründete sich



Abb. 9
Der erste Wettbewerbsentwurf von Börnstein & Kopp, 1903.

in Frankfurt am Main der Bund deutscher Architekten, der die Rechte freischaffender Architekten vertrat und neue Qualitätskriterien für Bauaufgaben einforderte. 1907 erließ Preußen ein Gesetz „gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gebieten“, das blindwütiges Bauen ohne Rücksicht auf die Umgebung verhindern sollte. Am 15. Oktober 1908 gründete sich der Schleswig-Holsteinische Landesverein für Heimatschutz, in dem Kieler Architekten wie Theede und Stoffers eine führende Rolle übernehmen würden.

Dieser Zeithintergrund muss berücksichtigt werden, wenn man die Einsendungen für den Rathaus-Wettbewerb betrachtet. Da die nicht prämierten Entwürfe an die Teilnehmer zurückgeschickt wurden, sind nur jene Arbeiten bekannt, die in der Fachpresse veröffentlicht wurden. Ausführlich befasst hat sich mit ihnen Deert Lafrenz, der 1978 eine Dissertation über das Kieler Rathaus vorgelegt hat. Er stellt fest, „daß das künstlerische Niveau des Kieler Wettbewerbs ein außerordentlich niedriges war, wenn man ihn mit anderen in dieser Zeit stattfindenden vergleicht“¹⁵. Er nennt dabei Rathaus-Wettbewerbe in Dresden, Kassel und Bremen, „die alle eine wesentlich reichere Formenerfindung zeigten, aber auch – das muß sofort hinzugefügt werden – die Grenzen, die der Historismus in dieser Spätphase nicht mehr überschreiten konnte oder sollte.“

Nach Lafrenz sind drei Kieler Entwürfe in gotischen, elf in „mehr oder weniger renaissanceistischen Formen“ gehalten. Die beiden dritten Preise gehören für ihn zur „Massenware aus dem umfassenden Stilsortiment“. Die drei zweiten Preise hingegen bildeten „künstlerisch wie auch stilistisch eine herausragende Gruppe innerhalb des Wettbewerbes“.

An Billings Entwurf lobten die Preisrichter die großen Lichthöfe, die allerdings mit einem nicht erwünschten dritten Obergeschoss einhergingen. „Die Außenarchitektur zeigt eine sichere und reife Hand, sowie vorzügliche Verteilung der Massen“, hieß es im Protokoll¹⁶. Allerdings seien zwei Türme zu viel des Guten, und der Kollegienaal sei nicht auf den Neumarkt ausgerichtet.

Bei Börnstein & Kopp gefiel ihnen die Klarheit der Grundrisse und der Anordnung von Fluren und Treppen sowie die Verwendung von Backstein in der Fassade. Diese zeige jedoch „Willkürlichkeiten und Einzelausbildungen, deren Beziehung zu der inneren Raumgestaltung nicht immer erklärlich erscheint“.

Im Entwurf von Franz Thyriot bemängelten die Preisrichter Eingangshalle und Treppen sowie die Trennung der Kassen. „Das Äußere weist eine mit geringem Aufwand erzielte eigenartige Wirkung auf. Die ganze architektonische Gestaltung entspricht aber mehr einer Anlage in Mitteldeutschland als im Norden.“

Die Kieler Stadtkollegien standen nun vor der Frage, wie sie weiter vorgehen sollten. Im Gespräch mit Paul Fuß hatten die Preisrichter empfohlen, entweder einen engeren Wettbewerb zwischen den Zweitplatzierten auszuloben oder einen von ihnen mit einem geänderten Entwurf zu beauftragen und die Bauausführung dem Hochbauamt zu überlassen. Die Rathausbaukommission plädierte für die zweite Lösung und wollte gern mit Hermann Billing weiterarbeiten. Die Kollegien überlegten hingegen, das ganze Projekt im Hochbauamt abwickeln zu lassen. In der Sitzung vom 9. Februar 1904 entschied man sich schließlich auf Antrag des Stadtverordneten Heinrich Diederichsen für den engeren Wettbewerb.¹⁷

Alle Zweitplatzierten erklärten sich bereit, anhand einer Liste mit Änderungswünschen bis August 1904 verbesserte Entwürfe einzureichen. Am 7. September 1904 tagte das Preisgericht ein zweites Mal und entschied sich einstimmig für Hermann Billing, der gleich zwei Varianten eingereicht hatte. In der Begründung hieß es:

„Die räumliche Entwicklung vom Haupteingang bis zu den grossen Sitzungssälen, die wechselvolle Führung der Flure, die Lage und Form der Hallen, die unterschiedliche Bewertung der Treppenanlagen, die verschiedene Gestaltung der 3 Höfe und die dementsprechende architektonische Ausbildung aller einzelnen Teile zeigen eine höhere künstlerische Auffassung, als dies bei den anderen Entwurfsskizzen der Fall ist.“¹⁸

Allerdings waren bei Billings Vorschlag die Kosten zu hoch. In einem groben Voranschlag hatten Thyriot und Börnstein & Kopp ihre Bauten jeweils mit rund 1,8 Millionen Mark kalkuliert, während Billing für beide Varianten etwa 2,4 Millionen Mark veranschlagte¹⁹. Die Preisrichter machten daher eine ganze Reihe konkreter Vorschläge, wie sich die Kosten senken ließen – etwa durch dünnere Mauern, Weglassen von Giebeln und Dachreitern, einen kleineren Turm und weniger Flächen mit Werksteinverkleidung in der Fassade.

Für Hermann Billing war das kein Problem, wie er in einem Dankeschreiben vom 21. September 1904 versicherte.

„Nach Kenntnisnahme der Begutachtung meines Entwurfs zum Neubau eines Rathauses teile ich ergebenst mit, daß es mir leicht gelingen wird, die von der Jury vorgeschlagenen Gesichtspunkte zu berücksichtigen und damit eine Einschränkung der Baukosten herbeizuführen.“



Abb. 10
Veränderter Entwurf
von Hermann Billing
für den engeren
Wettbewerb, 1904

Ich bemerke ergebenst, daß eine bestimmte Bausumme nicht vorge-schrieben war, sobald dies der Fall sein wird, dürfte es keine Schwierigkeit bieten, einen im Rahmen der Bausumme gehaltenen künstlerisch durch-dachten Entwurf zu liefern.“²⁰

Der Architekt Hermann Billing

Mit Hermann Billing (1867–1946) hatten sich die Kieler für einen Archi-tekten entschieden, der in seiner Heimatstadt Karlsruhe als *Enfant terrible* galt. Der Sohn eines Bauunternehmers besuchte ab Oktober 1883 für ein Jahr die Karlsruher Kunstgewerbeschule, vom Wintersemester 1886/87 bis zum Sommer 1888 studierte er Architektur an der Technischen Hochschu-le Karlsruhe. Er brach das Studium jedoch ab, weil dort unter der Führung von Josef Durm nur das Bauen nach Vorbildern aus Antike und Renais-sance gelehrt wurde. Stattdessen ging Billing in die Metropole Berlin, um Berufserfahrung zu sammeln. Dort arbeitete er unter anderem bei Hein-rich Seeling, dem späteren Erbauer des Kieler Stadttheaters. Auf Reisen füllte er zahllose Skizzenbücher mit architektonischen Formen und Ideen. 1892 kehrte der 25-jährige Billing frisch verheiratet nach Karlsruhe zurück und machte sich als Architekt selbstständig.

Finanziell abgesichert durch das Vermögen seiner Ehefrau Selma An-wandter, musste Billing sich nicht mit privaten Aufträgen über Wasser halten. Er konnte sich an prestigeträchtigen reichsweiten Wettbewerben beteiligen, wo er mit unkonventionellen Einsendungen Aufsehen erregte. Sein erster größerer Auftrag war 1893 die architektonische Gestaltung ei-ner Weserbrücke in Bremen. Mit der Bauaufgabe Rathaus setzte er sich in den Wettbewerben von Elberfeld, Stuttgart, Hannover, Leipzig und Dres-den auseinander. Er bekam zwar Preise, doch an eine Umsetzung seiner Entwürfe war noch nicht zu denken. Erst Ende der 1890er bekam Billing erste private Aufträge in seiner Heimatstadt.

Wenn der Bauherr ihn ließ, kümmerte Billing sich bei diesen Bauten auch um die Details wie Zaun- und Fenstergitter, Möbel, Wandmalerei und farbige Fenster. Seit 1901 lehrte er an der Karlsruher Kunstakademie die Verwendung von kunsthandwerklichen Arbeiten in der Architektur. Im Februar 1903 wurde ihm der Professorentitel verliehen.

Die Zeitschrift „Kunst und Dekoration“ würdigte Billing 1902 als „Führer jener jungen Karlsruher Architektengeneration, die mit immer wachsendem Erfolge epochemachend in die Umgestaltung des Karlsru-her Stadtbildes eingegriffen hat.“²¹ Zu den Vertretern dieser Generation

gehört auch das Karlsruher Büro von Robert Curjel und Karl Moser, nach deren Entwürfen in Kiel die Petruskirche in der Wik (1905–1909) errichtet wurde.

Als Billing 1903 am Kieler Wettbewerb teilnahm, beschäftigte er in sei-nem Karlsruher Büro bereits mehrere Angestellte. Zu ihnen gehörte von 1904 bis 1906 auch der Kieler Architekt Ernst Prinz.²² Billing hatte Wohn-häuser, Banken und Fabrikgebäude geschaffen, noch fehlte ihm jedoch die Anerkennung durch die konservativeren öffentlichen Auftraggeber. Der Auftrag für das Kieler Rathaus leitete die bedeutendste Schaffensphase seiner Karriere ein, in der Bauten wie das Kollegiengebäude in Freiburg (1907–1911) und die Kunsthalle Mannheim (1907) entstanden und die 1911 mit seiner Ernennung zum Oberbaurat gekrönt wurde.²³

Die Bauarbeiten

Nach der Vergabe des Auftrags an Hermann Billing entstand ein regelmä-ßiger Briefwechsel zwischen ihm, Oberbürgermeister Paul Fuß und Stadt-baurat Georg Pauly. Mehrfach reiste der Architekt nach Kiel, um sich die Gegebenheiten vor Ort anzusehen oder Details zu besprechen. Der Tonfall der Briefe lässt den Schluss zu, dass die drei Männer sich gut verstanden und in der Sache gemeinsam an einem Strang zogen. Billings Fragen wur-den rasch beantwortet, seine Vorschläge sachlich geprüft. In seinen Brie-fen lässt er bisweilen die Ehefrauen grüßen, vermutlich gab es also auch private Einladungen an den Architekten.

Im Januar 1906 legte Hermann Billing den Ausführungsentwurf vor. Der Grundriss mit einer bebauten Fläche von rund 150 x 50 Metern unter-schied sich in mehreren Details von den vorigen Entwürfen, die Grundform blieb jedoch ähnlich. Der Bau besteht aus zwei langen Trakten entlang von Fleethörn und Waisenhofstraße, die an Treppen- und Gasstraße – heute Rathausstraße – mit kürzeren Trakten geschlossen werden. Dazwischen gibt es drei Verbindungen, so dass insgesamt vier Höfe entstehen – einer mehr als im ersten Wettbewerbsentwurf. Die westliche Verbindung führt durch den Rathhausturm, die mittlere durch den Ovalbau der Stadthaupt-kasse, und die östliche Verbindung ist ein einfacher Gang mit Büros und Paternoster.

Die repräsentativen Räume – Sitzungssäle, Büros von Oberbürgermeis-ter, Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher – sind sämtlich auf den Neumarkt ausgerichtet (Abb. 10), wobei der Mittelbau mit dem großen Sit-zungssaal zum Platz hin vorspringt und mit einer aufwendig gestalteten

Fassade und einem höheren Dach ausgezeichnet ist. Westlich davon gibt es einen kleineren Vorbau für den Haupteingang mit Balkon und einem eigenen markanten Giebel. Die übrigen Fronten sind klar gegliedert und nur sparsam mit Bauschmuck ausgestattet. Über den Rundbogenfenstern im Sockelgeschoss ordnen sich die hochrechteckigen Fenster der übrigen Geschosse in Zweier-, Dreier- und Vierergruppen an.

Beim Blick auf die Fassaden- und Turmzeichnungen von 1906 (Abb. 11) wird der Unterschied zum ausgeführten Bau (Abb. 12) offensichtlich. Es wäre verfehlt, diese nachträglichen Änderungen allein finanziellen Zwängen anzulasten. Die geschwungenen Formen von Dächern und Dachgauben im fertigen Bau betonen die Einheit des Gebäudes, während der verringerte Bauschmuck am Saaltrakt dessen palastartige Wirkung eher noch verstärkt.

Auf die Ähnlichkeit des Kieler Rathaussturms mit dem Campanile von San Marco in Venedig ist oft hingewiesen worden. Der mittelalterliche Campanile war 1902 eingestürzt und wurde von 1903 bis 1912 neu errichtet, also parallel zu Billings Arbeiten für das Kieler Rathaus. Die Turmvarianten in Hermann Billings Entwürfen und Skizzenbüchern belegen, dass er intensiv nach der besten Lösung suchte. Die deutschen Bauzeitschriften begleiteten den Fortgang der Arbeiten in Venedig, so dass der Architekt wohl dort die Inspiration für den Kieler Rathausurm fand.

Karl Widmer, der 1912 in der Zeitschrift „Moderne Bauformen“ das Kieler Rathaus besprach, sieht den Wandel von den Entwürfen zur Ausführung als Zeichen für Billings künstlerische Reifung:

„[Das] Kieler Rathaus [ist] dasjenige von Billings Hauptwerken, das am engsten mit seiner bisherigen Gesamtentwicklung verwachsen ist. Als er vor einem Jahrzehnt als Sieger aus einem allgemeinen deutschen Wettbewerb um den Neubau des Kieler Rathauses hervorging, stand er am Anfang seiner bahnbrechenden Tätigkeit auf dem Gebiet der modernen Baukunst. Von dem ersten Entwurf, bei dem ihm überdies durch die Rücksicht auf die konventionellen Anschauungen der damaligen Preisrichter noch die Hände gebunden waren, bis zur Ausführung hat sein Werk eine Reihe durchgreifender Umarbeitungen erfahren, durch die

es im Lauf dieser zehn Jahre zum vollendeten Ausdruck seiner künstlerischen Bedeutung ausgereift ist. Das gilt sowohl von der inneren Gestaltung in Grundriss und Raumaufteilung als von der formalen Behandlung der äusseren Architektur.“²⁴

Im März 1906 genehmigten die Stadtkollegien eine Summe von 2,475 Millionen Mark für den Rathausbau. In einem Brief vom August 1906 begründete der Architekt, warum er einen Bau in mehreren Etappen nicht für zweckmäßig hielt. Dabei entstehe „Flickwerk“, zudem spare man Geld, wenn Gerüste, Kräne etc. nur einmal aufgestellt werden müssten.²⁵ Im September unterschrieb Hermann Billing den Vertrag über die Bauleitung beim Rathausbau.

Da Hermann Billing gleichzeitig die Arbeiten in Freiburg und Mannheim zu betreuen hatte, schlug er als Leiter für das Kieler Baubüro einen jungen Mitarbeiter vor, den Bautechniker Albert Hofmann (1882–1958).²⁶ Er sollte bei der Stadt angestellt werden und den Architekten vor Ort vertreten. Der 24-jährige Hofmann stammte aus Heppenheim an der Bergstraße, hatte die Baugewerkschule in Stuttgart besucht und war seit 1903 bei Billing beschäftigt. Dass er der verantwortungsvollen Aufgabe in Kiel gewachsen war, zeigt das Arbeitszeugnis, das ihm Georg Pauly 1912 ausstellte:

„Trotz seines relativ jugendlichen Alters hat er mit großer Umsicht und Sachkenntnis alle Neubaugeschäfte erledigt. Obwohl er eine akademische Vorbildung nicht besitzt, hat er sich in schwierige Konstruktions- und ästhetische Fragen schnell und sicher eingearbeitet.“²⁷

Inzwischen bereitete man in Kiel den Abbruch der Gasanstalt vor. Im März 1906 hatten die Licht- und Wasserwerke die Gebäude geräumt. Nun musste zunächst die Feuerwehr das Wasser im Gasbehälterbassin abpumpen, dann wurden die Abbrucharbeiten in mehreren Losen an Kieler Firmen vergeben. Dabei kam es am 11. Mai 1906 zu einem tödlichen Unglück. Beim Zerlegen des Regulatorkessels trat unerwartet Gas aus, das in Verbindung mit der Raumluft und dem Funken eines Hammerschlags explodierte. Die Kieler Zeitung berichtete am nächsten Tag:

„Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Das alte Gebäude wurde vollständig demoliert. Gleichzeitig stieg eine mächtige Feuergarbe auf, die alles, was an brennbaren Stoffen zu fassen war, in Flammen setzte. Die Arbeiter Christ, Vollmann und Henschel erlitten schwere Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper.“²⁸

Auch die Feuerwehrleute zogen sich bei den Löscharbeiten Brandwunden zu. Ein vierter Arbeiter, der 21-jährige George Bagdowitz²⁹, wurde tot aus den Trümmern einer eingestürzten Wand geborgen. Die Polizei sperrte zunächst das Gelände, damit die Staatsanwaltschaft den Vorfall untersuchen konnte. Erst im Juli wurden die Gasleitungen aus den Gebäuderesten



Abb. 11
Im Ausführungsentwurf von 1906 war die Fassade noch üppiger geschmückt, als sie sich später im fertigen Bau präsentierte.

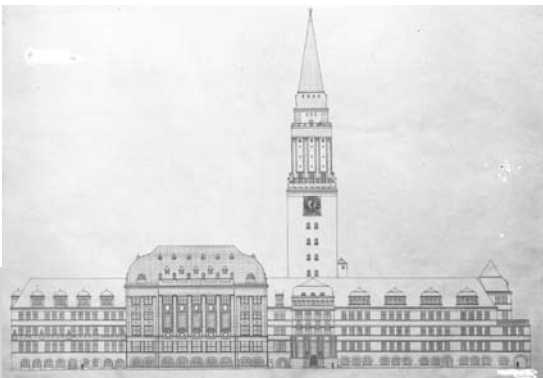


Abb. 12
Die endgültige Fassadenzeichnung.

ging, stand er am Anfang seiner bahnbrechenden Tätigkeit auf dem Gebiet der modernen Baukunst. Von dem ersten Entwurf, bei dem ihm überdies durch die Rücksicht auf die konventionellen Anschauungen der damaligen Preisrichter noch die Hände gebunden waren, bis zur Ausführung hat sein Werk eine Reihe durchgreifender Umarbeitungen erfahren, durch die

Abb. 13
Fundierungsarbeiten:
Vorne links die beiden
Dampfrahmen und die
Betonbrunnen für die
Turmfundamente. Links
der Neumarkt, vorne
rechts die St.-Nikolaus-
Kirche.



entfernt und die Schornsteine niedergelegt. Das Abbruchmaterial wurde für Bauprojekte in der Stadt verwendet.

Jetzt wurde der Beginn des Rathausbaus für die ganze Bevölkerung sichtbar. Während auf dem Grundstück selbst mit Bohrungen die Festigkeit des Bodens untersucht wurde, trennten Arbeiter einen Teil des Neumarkts als Baustofflager ab. Gleichzeitig wurden die Fundierungsarbeiten ausgeschrieben. Bauleiter Albert Hofmann beschrieb 1915 in der Deutschen Bauzeitung, welche Herausforderungen sich dabei gestellt hatten:

„Besonders ungünstig und erschwerend wirkte die Ungleichheit der Grundbeschaffenheit. Die im südwestlichen Gebäudedrittel zu Tage tretenden tragfähigen Lehmlager stürzen im Verlauf nach Nordosten sehr steil ab (...), um im nordöstlichen Drittel schließlich in für praktische Verhältnisse unerreichbarer Tiefe unter dem großen Moorbecken zu verlaufen (...). Zur Vermeidung ungleicher Senkungen erhielt das ganze Bauwerk (...) einen Pfahlrost aus Eisenbetonpfählen, (...) auch unter dem Turm, der konstruktiv unabhängig von den angrenzenden Gebäudeteilen aufgeführt ist (...). Die Länge der verbauten Pfähle schwankt zwischen 3,5 und 14 Metern (...).“³⁰

Eisenbeton – heute Stahlbeton genannt – war in dieser Zeit als Baustoff noch relativ jung. Der Franzose Joseph Monier hatte 1867 darauf ein Patent angemeldet, das 1885 in Deutschland von Wayss & Freytag erworben wurde. Es war Billing, der diese Gründungsmethode vorschlug und mehrere Spezialfirmen für eine beschränkte Ausschreibung empfahl. Auch Wayss & Freytag bewarben sich für die Fundierungsarbeiten.³¹

Stadtbaurat Pauly hätte eine Gründung aus Holzpfählen mit einer aufgelegten Betonplatte bevorzugt, wie man sie beim Stadttheater verwendet hatte. Ihm ging es nicht nur um den Preis, sondern auch darum, dass dann Kieler Firmen mitbieten konnten.³² Billing setzte sich jedoch durch, und der Zuschlag ging an die Mannheimer Firma Grün & Bilfinger.

Baubeginn war im August 1907. Die Eisenbetonpfähle hatten einen

quadratischen Querschnitt mit rund 30 Zentimetern Seitenlänge. Sie wurden mit zwei Dampfrahmen so in den Boden gebracht, dass dort, wo später die tragenden Mauern stehen würden, auf je 1,2 Quadratmetern Grundfläche ein Pfahl kam (Abb. 13). Jeder Pfahl trägt eine Belastung von 30 Tonnen. Insgesamt wurden fast 12.000 laufende Meter an Pfählen verbaut.

Der Turm mit einer Grundfläche von 14 x 14 Metern sollte eine eigene Fundierung aus acht quadratischen Ziegelbetonbrunnen mit einer Wandstärke von 77 Zentimetern bekommen. Sie reichten je nach Untergrund sieben bis elf Meter tief in die Erde und wurden nach unten breiter, mit einer Maximalinnenbreite von fast 4,5 Metern. Der Hohlraum im Inneren der Betonbrunnen wurde mit Sand verfüllt. Auf den Brunnen sollte eine 1,5 Meter dicke Eisenbetonplatte aufliegen.³³

Allerdings wurden die Arbeiten am sieben und achten Brunnen, an der nordöstlichen Turmecke, im Mai 1908 durch Wassereintritt blockiert. Nach Besprechungen mit der ausführenden Firma wurden daher an diesen Stellen ebenfalls Pfähle eingerammt.³⁴ Dafür mussten allerdings zuerst die angefangenen Brunnen gesprengt werden. Um den Verkehr nicht zu stören, ordnete die Polizei die Sprengungen für die Zeit von 4 bis 6 Uhr morgens an. Das trieb den Direktor des Königlichen Gymnasiums Jakob Loeber zu einem Beschwerdebrief an den Polizeichef:

„Durch die Arbeiten beim Rathausbau werden die Lehrer des Gymnasiums in ihrer Tätigkeit im höchsten Grad gestört, aber auch die Gesundheit der Schüler wird gefährdet, da es nicht möglich ist, während der Tätigkeit der Dampfrahmen ein Fenster zu öffnen.

Wie Prof. Müller, so werde auch ich mit meiner Familie in meiner Dienstwohnung von morgens 5 Uhr – um diese Zeit beginnt das Sprengen – bis abends 8 Uhr fast ununterbrochen durch die Dampfrahmen belästigt. In Berücksichtigung aller dieser Momente, namentlich mit Rücksicht auf die Gefährdung des Unterrichts u. die Gefährdung der Schüler, bitte ich Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst, als Chef der Polizei gütigst dafür zu sorgen, daß der Ruhe störende Lärm beseitigt wird.“³⁵

Tatsächlich gelang es, den Lärm der Dampfrahmen durch einen technischen Umbau zu verringern.³⁶ Die Gründungsarbeiten waren im August 1908 beendet. Anschließend wurde das Baustofflager auf dem Neumarkt aufgelöst und die restlichen Materialien auf das Baugrundstück transportiert.³⁷

Anfang 1908 hatte man die Maurerarbeiten und die Heizungs- und



Abb. 14
Den Zuschlag für die
Maurerarbeiten
erhielt die Kieler Firma
Carl Imhoff.

Lüftungsanlage ausgeschrieben. Eine gemeinsame Planung beider Arbeiten war notwendig, damit die Maurer Durchlässe für die Heizungs- und Lüftungsrohre aussparen konnten.



Abb. 15
Die Eisenbetondecke der Rotunde im Rohbau.



Abb. 16
Die Haupttreppe im Betonrohbau.

Wie bereits bei der Fundierung entstanden hier deutlich höhere Kosten als veranschlagt, so dass die Stadtkollegien für die drei Posten mehr als 400.000 Mark nachbewilligen mussten. Die Gründe dafür waren unterschiedlich: Erhöhte bei der Fundierung die Entscheidung für Betonpfähle den Preis, waren es bei den Maurerarbeiten die Auflagen der Baupolizei sowie Preis- und Lohnsteigerungen um rund 30 Prozent. Die Heizung wurde

teurer, weil sich die Rathausbaukommission nach einem Expertengutachten für eine technisch bessere Anlage entschied.³⁸

Die Stadtkollegien drängten den Architekten, endlich einen berichtigten Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Billing legte ihn im Dezember vor, die Bausumme betrug nun knapp vier Millionen Mark. Die Rathausbaukommission setzte bei einigen Posten den Rotstift an und ergänzte fehlende Angaben. Schließlich genehmigten die Stadtkollegien im Februar 1909 die Summe von rund 3,9 Millionen Mark. Ihre Missbilligung der gestiegenen Kosten zeigt sich darin, dass sie Billings Vertrag um einige Punkte ergänzten. Der Architekt sollte die Gewähr dafür übernehmen, dass

„I. der Kostenanschlag vom 8. Dezember 1908 alles enthalte, was zur ordnungsmäßigen Herstellung des Rathauses in benutzungsfähigem Zustande nach dem genehmigten speziellen Projekt erforderlich wäre, mit Ausnahme der Ausstattung der Repräsentationsräume und des Ratskellers,

2. die Massen erschöpfend und richtig rechnerisch ermittelt und
3. die Kostenschätzungen nach den derzeitigen Verhältnissen angemessen seien.“³⁹

Die Heizungs- und Lüftungsanlage wurde in einer beschränkten Ausschreibung vergeben, den Zuschlag erhielt die Kieler Firma Karl Brix. Bei den Maurerarbeiten, auf die 21 Firmen geboten hatten, machte das Kieler Unternehmen Carl Imhoff das Rennen. Imhoff hatte mit knapp 603.000 Mark das günstigste Angebot gemacht. In dem Preis waren Gerüstbau und Lieferung der Ziegelsteine enthalten.

Auf dem Pfahlrost hatten Grün & Bilfinger Betonbankette angelegt, die zum Teil mit Stahl bewehrt waren. Darüber wurden die aufgehenden

Mauern, an der Fleethörn rund 23 Meter hoch, in Ziegelbauweise errichtet (Abb. 14). Die Ausschreibung unterschied dabei Hintermauerung an den Stellen, die später mit Hausteine verblendet wurden, und Backsteinmauern mit einer Verblendung aus Sichtziegeln. Verwendet wurden dafür rote geraute Normalformat-Maschinensteine aus Sauen in der Mark.⁴⁰

Für die Decken der rund 400 Räume machte im April 1908 die Kieler Firma F.W. Förster das beste Angebot. Sie schlug eine Mischung aus Pohlmann- und Försterdecken vor. Pohlmanndecken bestehen aus Eisenbeton und wurden für die größeren Räume vorgesehen, auch für die gewölbte Decke der Rotunde (Abb. 15). In den Fluren, wo die Decken weniger Last tragen müssen, arbeitete man mit preiswerteren Försterdecken. Dabei werden die Stahlstäbe, die die Decke an den Trägern halten, in aufgebrochenen Hohlziegeln verlegt. Das hat auch den Vorteil, dass man leicht nachträglich noch Leitungen verlegen kann.⁴¹ Auf Fotos vom Rohbau sieht man, dass auch die Treppen zunächst aus Beton geformt wurden (Abb. 16).

Für die benötigten Hausteine gab es im März 1908 eine eigene, reichsweite Ausschreibung, an der sich 20 Firmen beteiligten. Der Auftrag ging an Billings Wunschkandidatin⁴², die Firma C. Vetter aus Eltmann in der Nähe von Bamberg. Für die Verkleidung des Sockelgeschosses und die Freitreppe sollte sie Muschelkalk liefern, ansonsten wurde für Fassade und repräsentative Innenräume Mainsandstein und für die Treppen Granit gebraucht.⁴³

Das Verbauen der Steine war Sache der Maurer, ebenso wie das fachgerechte Mauern der zahlreichen Rundbogenfenster und das Hochziehen der Kamine. Am aufwendigsten war für Imhoffs Leute der Turm (Abb. 17). Seine Mauern sind im Erdgeschoss beachtliche 2,7 Meter dick. Bis in 41 Meter Höhe wurde er aus gut gebrannten Ziegeln mit Zementmörtel gemauert, darüber mit gewöhnlichen Ziegeln und Kalkmörtel.⁴⁴ Ab 54 Metern Höhe ist er in Fachwerk errichtet. Über dem Uhrengeschoss sind Simse und Pilaster aus Sandstein angebracht, bis hinauf zur Brüstung der Aussichtsplattform in 67 Metern Höhe. Insgesamt ist der Turm 75,3 Meter hoch gemauert, darüber sitzt die 27 Meter hohe Haube. Sie ist aus Eisen konstruiert und verkleidet mit Kupferplatten, die auf Holz befestigt sind.⁴⁵

Im November 1909 war der Bau – bis auf den Turm –

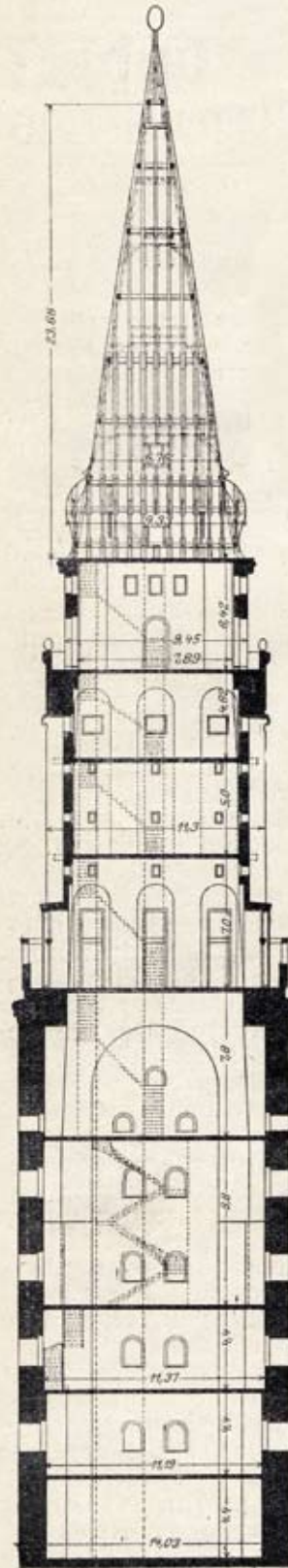


Abb. 17
Schnitt durch den 102 Meter hohen Rathausurm. Die Mauern im Erdgeschoss sind 2,7 Meter dick.



Abb. 18
Das Eisengerüst für die Kupferverkleidung des Mittelbaus, vermutlich im Herbst 1909.

richtfertig (Abb. 18, 19). Es gelang, noch vor Wintereinbruch Dachschalung und Pappeunterdeckung anzubringen. Da die Dachdeckerarbeiten günstig vergeben werden konnten, stellten die Kollegen 17.000 Mark aus Ersparnissen zur Verfügung, um den Mittelbau mit Kupfer einzudecken. Die übrigen Dächer wurden mit Schiefer gedeckt.⁴⁶ Der Turm konnte erst im Oktober 1910 vom Baugerüst befreit werden.

1961 befragte die Volkszeitung einen der Zimmerer, die den Turmhelm damals von innen verschalt hatten. Der 84-jährige August Köpke berichtete, dass Pferde das Baumaterial über Seilwinden hinaufgezogen hatten.

„Wenn August Köpke auch das Datum nicht mehr ganz genau weiß, so vergißt er jedoch den Tag selbst nicht, da auf dem Rathausplatz eine Kommission stand, und er auf einer angebundenen Leiter an der Außenfassade des Turmhelmes stehend Kugeln aus Korbgeflecht zu einer Probeaufstellung anbrachte. ‚Runtergucken durfte ich nicht‘, meint er heute noch in Erinnerung an die Minuten, da er merkte, daß er, nur mit dem Knie gegen die Leiter gestützt, die Probekugeln nur auf Zehenspitzen stehend in die vorgesehene Lage bringen konnte.“⁴⁷

Köpkes mutiger Einsatz war die Voraussetzung für das Aufsetzen der goldenen „Kugel“, die bis heute die Turmspitze krönt. Sie hat eine elliptische Grundform von 1,36 Metern Höhe und 70 Zentimetern Durchmesser und besteht aus vergoldetem Metall. Im Inneren fand sich bei der ersten Restaurierung der Kugel im Oktober 1964 eine Kupferkassette von 1910.

Sie enthielt einen handgeschriebenen Baubericht von Georg Pauly, einen farbigen Stadtplan, ein „Bürgerbuch“ mit den städtischen Statuten und Verordnungen von 1909 sowie Fotos von Paul Fuß und Hermann Billing (vgl. Abb. 1, 2). Arbeiter hatten außerdem die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 24. September 1910 lose dazugelegt. Inzwischen enthält die Kugel drei Kupferkassetten, die ursprüngliche von 1910 und Dokumente zu den beiden Restaurierungen 1964 und 1993.



Abb. 19
Der Neumarkt im Herbst 1909: links die Rathaus-Baustelle, daneben der Turm der St.-Nikolaus-Kirche und das Stadttheater.

Büros und Technik

1910 konnte der Innenausbau beginnen. Zahlreiche Kieler Handwerker und Unternehmen arbeiteten dabei mit. Die Kieler Zeitung veröffentlichte zur Einweihung eine Liste, die mehr als 100 Namen nennt. Viele Gewerke waren mit einer ganzen Reihe von Firmen vertreten, schließlich mussten insgesamt 400 Räume und die zugehörigen Flure mit Fenstern und Türen, Böden und Wandverkleidungen versehen werden.

Besonders genannt werden sollen hier die Firmen de Bernardi & Lovisa und Moritz Mazarolli & Roman. Sie versahen die Büroflure mit einem unempfindlichen, hellen Terrazzobelag (Abb. 20). Das Handwerk des Terrazzo, bei dem zerkleinerte Natursteine in einem aufwendigen Verfahren in feuchten Estrich gedrückt und anschließend geschliffen und poliert werden, entstand im Veneto des 16. Jahrhunderts und wurde von italienischen Handwerkern nach Nordeuropa gebracht. Um 1900 wurden Terrazzoböden überall da angelegt, wo ein strapazierfähiger und doch ästhetischer Fußboden gefragt war.⁴⁸ Wer aufmerksam durch die Rathausgänge geht, wird feststellen, dass die Kieler Terrazzohandwerker jedem Flur sein individuelles Muster aus schwarzen Mosaiksteinen gegeben haben.

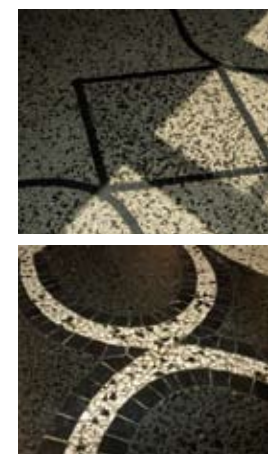
Im Frühjahr 1911 waren die Arbeiten so weit vorangeschritten, dass man an die Möblierung denken konnte. Dabei wurde beschlossen, die Büros möglichst einfach zu gestalten und mit den bisher benutzten Möbeln zu bestücken.⁴⁹ Das Ergebnis beschreibt Albert Hofmann 1915 so:

„Ein Blick in die Verwaltungsräume belehrt über die Schlichtheit, die im ganzen Hause herrscht. Fußböden aus 7 mm starkem Korklinoleum, auf Türhöhe abgesetzte Wände und schlichte weiße Decken bilden die hauptsächlichste innere Ausstattung. Die kleineren Kommissions-Sitzungszimmer haben deckend weiß gestrichenes Kiefernholz-Paneel bis zur Fensterbank-Höhe, sonst aber dieselbe einfache Ausstattung.“⁵⁰

Statt in Dekoration investierte die Einrichtungskommission lieber in moderne Technik, um die Arbeitsabläufe im Rathaus zu erleichtern. Dazu gehörten elektrisches Licht und Zentralheizung für die Büros, wobei nach Dienstschluss nur noch die Restwärme des Tages und eine sparsamere „Reinigungsbeleuchtung“ erlaubt war. Die Anschaffung eines Vakuumreinigers hielt man nicht für notwendig.⁵¹



Abb. 20
Die Flure im Rathaus sind alle mit unterschiedlichen Terrazzomustern geschmückt.



Für die Kommunikation sollte es in jedem Büro einen Telefonanschluss geben, der mit dem Hausnetz verbunden war. Nur Abteilungsleiter und Dezernenten konnten über eine Zentrale auch nach außerhalb telefonieren. Bürgermeister Paul Lindemann wünschte zusätzlich eine Telefonzelle neben dem Konferenzzimmer. Den Zuschlag für diese umfangreiche Anlage bekam die Berliner Firma Siemens & Halske.

Eine Rohrpostanlage hielten die Mitglieder der Einrichtungskommission für unnötig. Für den Aktenverkehr von Büro zu Büro gab es die Mitarbeiter der Botenmeisterei. Ihre Zentrale lag in der Nähe der Sitzungssäle im Hauptgeschoss. Um die Boten zu rufen, wurde bei den Dezernenten und Abteilungsleitern eine Klingelanlage installiert, die im Botenzimmer der jeweiligen Etage Lichtzeichen auslöste.

Wichtig für den Botenverkehr waren die beiden Aufzüge, ein Paternoster mit Zweierkabinen im östlichen Zwischengang und ein Aufzug mit Druckknopfsteuerung links vom Haupteingang.⁵² Beide stammten von der Firma Rudolf Prey, die auch die eisernen Treppen im Turm und die schmiedeeisernen Saalfenster lieferte. Den ersten Paternoster-Unfall gab es im Juni 1912, als Rathausbesucher Ferdinand Stille beim Einsteigen ausrutschte und sich beide Oberschenkel quetschte. Georg Pauly untersuchte den Vorgang und ordnete eine neue Verfügung an:

„Die Feststellung zusammen mit dem Verunglückten ergab, daß derselbe in beschleunigter Gangart an das Paternosterwerk herantrat, kurz davor ins Gleiten kam und stürzte, sodaß beide Unterschenkel in den Fahrschacht reichten. Kurz darauf kam die nächste Kabine herunter, und da die Oberschenkel des Verunglückten ziemlich weit in den Schacht hineinreichten, so ist wahrscheinlich, daß die Verletzung entweder durch die Tragschienen der Kabine hervorgehoben wurde, oder (...) daß die [Boden-] Klappe (...) einen gewissen Druck auf die Schenkel ausüben konnte (...).

Aus Anlaß dieses Unfalls empfiehlt es sich, daß durch eine Verfügung darauf hingewiesen wird, daß das Herantreten an das Paternosterwerk in gewöhnlicher Gangart zu geschehen hat und nicht, wie es oft beobachtet wird, in laufender Gangart. Ferner ist es notwendig, daß das Nachspringen oder Nachsteigen auf bereits vorbeigefahrene Kabinen verboten wird.“⁵³

Der Paternoster wurde 1958 durch einen neuen ersetzt, der bis heute seinen Dienst tut. Der andere Aufzug existiert nicht mehr. Beim Einbau eines neuen Lifts im Jahr 1999 wurden noch Reste davon gefunden, darunter auch der Maschinenraum samt Bedienungsanleitung.⁵⁴

Auch über die Hygiene machte sich die Einrichtungskommission Gedanken und entschied:

„Dezernenten, Abteilungsvorsteher und Oberbeamte sollen eigene Wascheinrichtungen erhalten, nicht aber die Bureau-Vorsteher. In grossen

Expeditionen und Registraturen sollen besondere, mindestens zweiständige Einrichtungen derart geschaffen werden, dass von drei Seiten an sie herangetreten werden kann; im übrigen nach Bedarf.“⁵⁵

Bauamtsassistent Johann Suhr übernahm die Aufgabe, den Bedarf an Toiletten – damals nannte man sie „Abortanlagen“ – zu ermitteln. Zwar hatte Hermann Billing auf jeder Etage mehrere Anlagen mit Wasserspülung eingeplant. Die Herausforderung war jedoch, dass es separate Toiletten für die 44 Oberbeamten geben sollte, außerdem öffentliche Toiletten in der Nähe der Ämter mit Publikumsverkehr. Bei den übrigen Anlagen hieß es, die im Rathaus beschäftigten 723 Herren und 20 Damen angemessen zu berücksichtigen. Suhr musste daher festlegen, welche Anlage welche Art von Schloss bekam. Nach ausführlichem Tüfteln konnte Suhr die fertige Liste am 14. Juli 1911 endlich mit dem Vermerk „Eilt sehr!“ Stadtbaurat Pauly vorlegen.⁵⁶

Für den Brandschutz installierte die Hamburger Firma Schleusener automatische Feuermelder, außerdem forderte der städtische Branddirektor eine Steigleitung mit Schlauch in jedem Treppenhaus und feuersichere Türen im Turm. Zum Schutz vor Diebstahl bekam der Tresor der Stadthauptkasse eine eigene Alarmvorrichtung. Falls jemand den Tresor öffnete, würde nachts in der Dienstwohnung des Hausmeisters im Sockelgeschoss Alarm geschlagen.

Künstlerische Ausstattung

Waren die Büros schlicht gehalten, so galt diese Regel nicht für die neuen Repräsentationsräume. Mit edlen Materialien, neuen Möbeln und Kunstgegenständen zeigte hier die Stadt, dass sie Gäste angemessen zu empfangen wusste. Dabei beteiligte sich eine Reihe von Bürgern mit großzügigen Spenden. Hermann Billing selbst entwarf Möbel, farbige Fenster, Keramiken, Leuchtkörper und eine Uhr für den großen Sitzungssaal. Außerdem engagierte er eine Reihe süddeutscher Künstler und Kunsthandwerker, deren Qualität er vertrauen konnte. Hinzu kam eine Riege von norddeutschen Künstlern, die sich reichsweit einen Namen gemacht hatten. Gemeinsam gaben sie dem Rathausinneren sein unverwechselbares Aussehen, das heute nur noch zum Teil erhalten ist.



Abb. 21
Die Fassade des Mittelbaus ist mit behauenen Sandstein verkleidet. Die weich geformten Ornamente sind charakteristisch für Hermann Billing.

Fassade und Außenanlage

Die künstlerische Gestaltung beginnt bei der Fassade, die mit Steinmetzarbeiten in fränkischem Sandstein geschmückt ist (Abb. 21). Den Vorbau des großen Sitzungssaales zieren fünf gemeißelte Wappen, in der Mitte das Kieler Stadtwappen, zu seinen Seiten zweimal das Wappen von Schleswig-Holstein, außen jene von Preußen und dem Deutschen Reich. Darüber sind in goldenen römischen Ziffern die Jahreszahlen „1907–1911“ eingemeißelt.

Rund um den Bau finden sich zudem Bauornamente, die charakteristisch sind für Billings Arbeiten: Sie erinnern an Medaillons, Vasen oder Blütenkelche, sind aber so weich durchgebildet, als wären sie aus Teig geknetet. Sie zieren Fassaden und Balkonbrüstungen sowie die Seiteneingänge in Treppen- und Rathausstraße. Im Außenhof an der Rathausstraße, der ursprünglich als Garten angelegt war⁵⁷, gibt es einen Brunnen mit einem muschelartigen Fantasiewesen als Wasserspeier **B**.

Hauptportal und Vorbau

Das Hauptportal rahmten zwei Bronzeskulpturen, „Triton“ und „Nereide“ (Abb. 22). Aufgestellt im klassischen Kontrapost, hielten sie in den Armen Girlanden als Willkommensgruß für die Besucher. Geschaffen hatte sie der Münchner Bildhauer Cipri Adolf Bermann (1862–1942), der auch die Philosophenfiguren für den Eingang des Kollegiengebäudes in Freiburg und eine Porträtbüste von Hermann Billing für die Kunsthalle Mannheim entwarf. Seine Kieler Arbeiten sind nicht mehr erhalten.



Abb. 22
Das Hauptportal
des Rathauses mit
den Bronzeplastiken
„Triton“ und
„Nereide“ von
Cipri Adolf Bermann.

Am Vorbau des Haupteingangs befand sich ursprünglich an jeder Seite eine Doppeltür aus massivem Eichenholz mit einem patinierten Kupferbelag, der ebenfalls für Billing typische kissenartige Ornamente zeigt. Zwei der Doppeltüren sind heute in den Erdgeschossfluren ausgestellt **L M**.

Das Innere des Vorbaus, vollständig mit Sandstein verkleidet, war vom Licht aus den farbigen, von Billing entworfenen Fenstern durchflutet (Abb. 23). Die Fenster über den Portalen zeigten die Wappen von Kiel und Schleswig-Holstein, möglicherweise auch Preußen, umgeben von Putten und Losungen.

Die schmalen hohen Fenster daneben zierten Ornamente, deren pflanzliche Motive sich wiederfanden in den augenfälligsten Erscheinungen dieses Raumes: zwei türkisfarbene Keramiken **C**, die nach Billings Entwurf in der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur in Karlsruhe angefertigt

worden waren. Die hohen, wulstigen Säulen sind bekrönt mit einem Arrangement aus Früchten.

Eine von ihnen wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt. Nach dem Krieg entschied man daher, die Keramiken zu entfernen und stattdessen Lorbeerkrübel aufzustellen. Die Vorlage aus dem Bauamt von 1947 zeigt das Unbehagen, das diese Artefakte aus einer ungeliebten Zeit auslösten:

„Im Rathauseingang stehen zwei grünlich glasierte Keramikvasen, von denen die eine zerstört ist. Eine Wiederherstellung ist unmöglich, da es sich um eine bildhauerisch völlig absonderliche Arbeit handelt und auch keramisch ein Ergänzungsstück nicht herstellbar ist. Formal haben die beiden Zierstücke kein Interesse. Sie stehen zudem materialmäßig als Fremdkörper in der Sandsteinhalle. Der Aufwand hoher Kosten für eine Wiederherstellung wird daher nicht vertretbar sein.“⁵⁸

Die Keramiken ließen sich nur mit roher Gewalt von ihrem Sockel entfernen, wobei sie zerbrachen.⁵⁹ Von den Originalen ist daher nur eine der beiden Fruchtkronen erhalten. Ende der 1970er entdeckte der damalige Kulturreferent Dieter Opper jedoch ein Säulenexemplar bei der Staatlichen Majolika-Manufaktur in Karlsruhe. Zum 70-jährigen Jubiläum der Rathauseinweihung ließ die Stadt die Säulen nacharbeiten und am 11.11.1981 an ihrem ursprünglichen Ort aufstellen.⁶⁰

Die Keramiken bilden einen wirkungsvollen Kontrast zu den breiten, weich geschwungenen Formen von Säulen und Treppe. Zu beiden Seiten der Treppe sind die Wandgemälde „Tiefbau“ und „Hochbau“ **D** zu sehen, die Ludwig Dettmann (1865–1944) 1913 anfertigte.

Der aus Flensburg stammende Dettmann hatte in Berlin studiert und sich ab 1897 mit Wandmalereien einen Namen gemacht. 1911 arbeitete er in Kiel an einem Wandbild für das Hauptgebäude der Universität, das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Dettmann hatte sich im November 1909 mit der Anregung an Paul Fuß gewandt, „daß doch im neuen Rathaus im Festsaal oder an anderer hervorragender Stelle Wandfriese vorgesehen werden möchten, die uns Malern Gelegenheit geben, auch zum Schmuck mit beizutragen.“⁶¹ Nachdem zur Einweihung ein anonymer Spender 5.000 Mark „für ein nach dem Ermessen des Magistrats näher zu bestimmendes Kunstwerk“⁶² gegeben hatte, stellten die Stadtkollegien im Juni 1912 noch einmal die gleiche Summe bereit und vergaben den Auftrag an Dettmann.

Das Gemälde links (Abb. 24) zeigt vor dem Bogen der 1910 fertiggestellten Gablenzbrücke einen Arbeiter mit Visierstange und Nivelliergerät



Abb. 23
Das Vestibül des
Rathauses mit den
Bildfenstern und
Majolika-Säulen von
Hermann Billing.

und eine Gruppe von Männern, die sich über einen Plan beugen. Sie lassen sich identifizieren als (von links) der Leiter des Tiefbauamts, Stadtbaurat Maximilian Kruse, Oberbürgermeister Paul Fuß, Architekt Hermann Billing und Bürgermeister Paul Lindemann.

Rechts (Abb. 25) stemmen sich Arbeiter gegen einen Karren, auf dem ein großer Steinquader liegt, dahinter steigt ein weiterer Mann auf die Leiter eines eingerüsteten Baus. Links am Bildrand steht, mit einem Plan in der Hand, Stadtbaurat Georg Pauly, der Leiter des Hochbauamts.⁶³



Abb. 24
Das Wandgemälde „Tiefbau“ schuf Ludwig Dettmann 1913. Es zeigt von links einen anonymen Arbeiter, den Leiter des Tiefbauamts, Stadtbaurat Maximilian Kruse, Oberbürgermeister Paul Fuß, Architekt Hermann Billing und Bürgermeister Paul Lindemann.

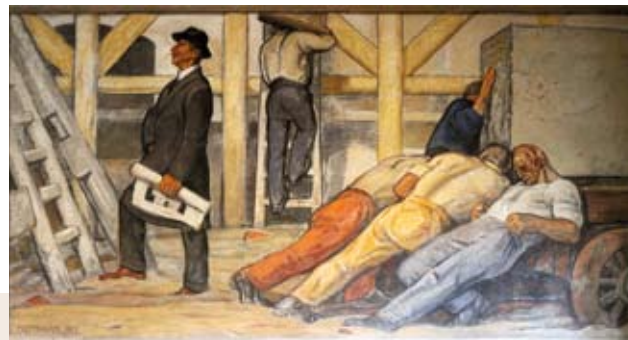


Abb. 25
Gegenüber befindet sich das Wandgemälde „Hochbau“ von Ludwig Dettmann. Links ist Stadtbaurat Georg Pauly zu erkennen.

Eingangshalle und Haupttreppe

Vom Hauptportal führt die Treppe geradewegs unter die kreisrunde Rotunde, die im Erdgeschoss auf Sandsteinsäulen ruht und mit dem strahlenförmigen Muster an der Decke die Funktion dieses Ortes als Drehkreuz betont, von dem aus man in die verschiedenen Bereiche des Rathauses gelangt. (Abb. 26)

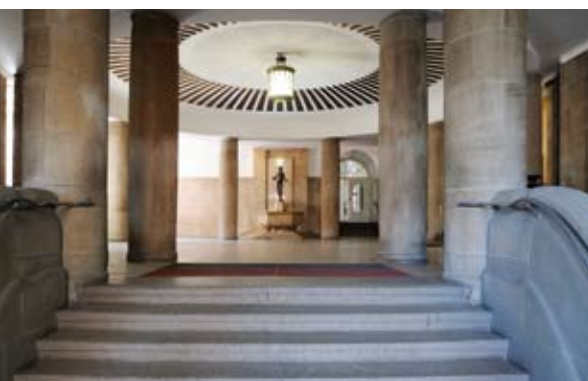


Abb. 26
Die Eingangshalle mit dem Wandbrunnen von Hermann Föry.

Der Treppe gegenüber erblickt man den auf Kugeln ruhenden Brunnen **E** mit der Bronzefigur von Hermann Föry (1879 – 1930)⁶⁴. Föry hatte in Karlsruhe eine Steinmetzlehre absolviert und die Kunstakademie besucht, bevor er sich als Bildhauer selbstständig machte. Er lieferte auch Entwürfe für die Karlsruher Majolika-Manufaktur. Seine Stärke lag in natürlich-schlichten Menschendarstellungen, wie auch das Kieler „Mädchen“ zeigt, das bei Pelargus in Stuttgart⁶⁵ gegossen wurde.

Rechts gelangt man in das marmorverkleidete Haupttreppenhaus, dessen Zugang von zwei blauen Vasen aus der Karlsruher Majolika-Manufaktur flankiert wird **F** (Abb. 27). Sie sind eine Stiftung von August und Paul Sartori für das Rathaus. 1911 erblickten die Besucher neben der Treppe eine überlebensgroße weibliche Aktstatue **W**, die Hermann Billing entworfen hatte. Heute hat diese Statue ihren Platz im Hauptflur des Tribünengeschosses gefunden.



Abb. 27
Die ursprüngliche Aufstellung der Kunstwerke im Haupttreppenhaus. Die Frauenstatue von Hermann Billing steht heute vor dem Tribünenzugang im 3. Geschoss.

An ursprünglicher Stelle befindet sich noch die Bronzetafel **H**, deren Gestaltung ebenfalls Billings Hand erkennen lässt und die mit ihrer Inschrift an die Zeit des Rathausbaues erinnert.

Wie in der Vorhalle, waren auch die fünf Fenster des Treppenhauses mit floralen Ornamenten farbig gestaltet (Abb. 28). Obwohl die Fenster einheitlich wirkten, zeigte sich bei genauerer Betrachtung, dass jedes unterschiedlich gestaltet war – ein weiteres Beispiel für die Erfinderkunst des Architekten, dem die Ideen nie auszugehen schienen. Die Fenster sind nicht erhalten, die jetzigen Fenster werden im letzten Kapitel beschrieben.



Abb. 28
Das Haupttreppenhaus mit den Ornamentfenstern von Hermann Billing. Heute befinden sich dort Glasschliffbilder von Dagmar Schulze-Ross.

Rotunde und Wandelgang

Im Hauptgeschoss angekommen, wirkt eine Fülle von Eindrücken auf die Besucher ein. Die zweigeschossige Rotunde ruht auf acht Doppelpfeilern, im oberen Geschoss auf 22 kleineren Pfeilern. Mit dem Kontrast zwischen dunklen und hellen Steinen erzielte Billing eine starke Raumwirkung, die durch den Blick in die Tiefe des Wandelganges verstärkt wurde. Stuckdecken und aufwendig gestaltete Leuchten aus unzähligen Glühlampen vervollständigen das Bild.

In der Rotunde stand eine Kaiserbüste aus weißem Marmor (Abb. 29) von dem Bildhauer Adolf Brütt (1855 – 1939), gestiftet vom Haus- und Grundeigentümer-Verein. Der Husumer hatte in Kiel eine Steinmetzlehre gemacht, bevor er an die Berliner Kunstakademie ging. Er gehörte zu den bedeutendsten Bildhauern der wilhelminischen Ära, für Kiel schuf er beispielsweise das Denkmal Kaiser Wilhelms I. (1895/96). Die Kaiserbüste wurde 1920 als „monarchisches Symbol“ entfernt und befindet sich heute im Stadtmuseum.



Abb. 29
Die Rotunde im Hauptgeschoss mit der Kaiserbüste von Adolf Brütt.

An der Stelle der Kaiserbüste steht inzwischen ein anderes Werk von Brütt, die „Schwerttänzerin“ **P** (Abb. 30). Eine ägyptische Tänzerin, die er bei der Pariser Weltausstellung 1889 gesehen hatte, inspirierte den Bildhauer zu diesem Werk. Er erregte großes Aufsehen, als er die erste Fassung 1893 bei der Münchner Sezession ausstellte. Im Rathaus befindet sich die zweite Fassung von 1896. Sie war 1904 im Thaulow-Museum ausgestellt, danach übergab sie der Bildhauer an den Oberbürgermeister Paul Fuß. Der ließ sie im Stadttheater aufstellen, bis das Rathaus fertig war. Dort war sie lange im Wandelgang vor dem Ratssaal platziert. 1940 sollte die Plastik für die Rüstungsproduktion eingeschmolzen werden, doch wegen ihres „künstlerischen Wertes“ blieb sie erhalten.⁶⁶

Im Wandelgang hängen Porträts der Herzöge Schleswig-Holsteins, zu denen auch mehrere dänische Könige gehörten **S**. Drei Doppeltüren aus Mahagoni führten zum großen Sitzungssaal. Links und rechts von der mittleren hingen zwei Wappensteine **T** von 1732, mit dem Kieler Stadtwappen sowie dem Monogramm des Herzogs Carl Friedrich.

Archivdirektor Franz Gundlach hatte die Steine im Dezember 1910 auf dem Dachboden des alten Rathauses entdeckt und schrieb an den Magistrat:

„Ich vermute, daß sie ehemals an der Fassade des Rathauses sich befunden haben und bei dessen sogenannter Restaurierung im Jahre 1845 ein Opfer des damaligen Vandalismus geworden sind. Wegen ihres heraldischen Wertes müssen sie aber endlich sicher untergebracht werden, sonst gehen sie irgendwann doch einmal gänzlich zu Grunde. Ich bitte deshalb den Magistrat die Bauleitung des neuen Rathauses zu veranlassen, sich baldigst mit mir ins Benehmen zu setzen, da ich die Reliefs in meinem künftigen Amtszimmer eingemauert haben möchte.“⁶⁷

Georg Pauly antwortete in sehr bestimmtem Tonfall:

„Die beiden Wappensteine sind seiner Zeit im Rathause aufbewahrt worden, um sie beim Rathaus-Neubau oder einem anderen Neubau zweckmäßig wieder zu verwenden. Wir bitten, dem Herrn Professor Billing bzw. dem Hochbauamt zu überlassen, wo die Einmauerung der Wappensteine am besten erfolgt.“⁶⁸

Nachdem Billing die Steine besichtigt hatte, entschied er, sie neben der Saaltür anzubringen. Die Wappensteine stammten ursprünglich vom Flämischen Tor, einem Teil der historischen Stadtbefestigung.



Abb. 30
Statt der Kaiserbüste steht heute die „Schwerttänzerin“ von Adolf Brütt in der Rotunde.

Fenster im großen Sitzungssaal

Wer vom hellen Wandelgang in den Ratssaal trat, befand sich in einem 21 Meter langen und 7,5 Meter hohen Raum, der seine festliche Wirkung durch eine raffinierte Kombination von Farben und Materialien erreichte. Zuerst müssen die hohen Farbfenster ins Auge gefallen sein, die aus der Werkstatt des Freiburger Glasmalers Fritz Geiges (1853 – 1935) stammten (Abb. 31).

Die lange vergessene Kunst der Glasmalerei erfuhr um 1900 eine neue Blüte. In Freiburg hatte sich ein Zentrum gebildet, weil dort mehrere Malergenerationen im 19. Jahrhundert die Glasfenster des Freiburger Münsters restaurierten und ergänzten – Arbeiten, die schon damals denkmalpflegerisch umstritten waren. Auch Fritz Geiges gehörte zu diesen „Restauratoren“. Durch seine historisch wirkenden Glasmalereien für neogotische oder neoromanische Kirchenbauten hatte er sich jedoch auch reichsweites Ansehen verschafft und war zu einem Lieblingskünstler Kaiser Wilhelms II. geworden. Geiges entwarf zum Beispiel die Glasfenster der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (1891 – 95). Billing und Geiges hatten schon 1903 beim Melanchthonhaus in Bretten zusammengearbeitet.

Die fünf Fenster des Kieler Sitzungssaales gestaltete Geiges mit ganzfiguren Personifikationen von Handel und Schifffahrt, Wissenschaft und Marine. Das Mittelfenster zierte das Kieler Stadtwappen. Sowohl für Geiges als auch für Rathäuser ist diese Motivwahl ungewöhnlich. In der Regel wählte man für Rathäuser wichtige Ereignisse aus der Stadtgeschichte. So hatte es Geiges beispielsweise 1905 beim Neuen Rathaus in Biebrich am Rhein gemacht. Im Komponieren von szenischen Motiven lag auch seine eigentliche künstlerische Stärke.⁶⁹

Die wenigen erhaltenen Fotos der Kieler Fenster zeigen jedoch, dass Geiges auch für ein modernes Gebäude angemessene Lösungen finden konnte. Die überlebensgroßen Einzelfiguren sind alle in bewegter Pose zu sehen, wenige Attribute wie Segel, Buch und Hermesstab reichen aus, um sie zu charakterisieren. Während die weiblichen Figuren von Schifffahrt und Wissenschaft sowie der Hermes in klassischer antiker Kleidung auftreten, ist der Seemann im Fenster ganz rechts ein Zeitgenosse, der im Kieler Matrosenhemd vor einer großen Reichsfahne steht.

Der Architekt Jacob Lauers und die Witwe Doris Ehms, Inhaberin der



Abb. 31
Die Bildfenster im Ratssaal hat der Freiburger Glasmaler Fritz Geiges gestaltet. Das Foto wurde 1911 für die Abbildung in der Kieler Zeitung retuschiert.

Hofschlachtereier Ehms am Großen Kuhberg, hatten die Fenster gemeinsam gestiftet. Sie sind im Zweiten Weltkrieg zerstört worden.

Großer Sitzungssaal

Welche Farben die Fenster hatten, ist nirgends beschrieben, aber für die übrige Ausstattung im Sitzungssaal ist dies zum Teil bekannt (Abb. 32). Auf dem Parkettfußboden lag ein Vollteppich. Die Wände waren bis in Schulterhöhe mit gelblich gestreiftem Marmor verkleidet, der auch die



Abb. 32
An der Stirnseite des Ratssaals stand die Kaiserinbüste von Adolf Brütt, darüber Gemälde von Universitätsgründer Herzog Christian Albrecht und Stadtgründer Graf Adolf IV.

Türen und die Öffnungen der Zuschauer- und Presseloge umrahmte. Die Verkleidung schloss mit einer breiten Goldleiste ab, darüber war die Wand mit einem grünen, golddurchwirkten Brokatstoff im Jugendstilmuster bespannt. Die Kassetendecke war grün und golden bemalt, von ihr hingen „zwei prächtige Messingkronen“, die mit vier Reihen elektrischer Birnen „ein Meer von Licht“ ausstrahlten.⁷⁰

Hinzu kamen die rötlichen Töne von poliertem Mahagoni der Türen und Möbel, alle Sessel waren mit dunkelgrünem Leder bespannt. An der linken Stirnseite war der hufeisenförmige Tisch aufgestellt, an dem Stadträte und Oberbürgermeister Platz nahmen. Davor stand der „Tisch des Hauses“, wo Pläne und Karten aufgelegt wurden. Gegenüber saßen in Zweierbänken die Stadtverordneten. Alle Möbel konnten hinausgeräumt werden, um Platz für Feiern zu schaffen.

Über den Türen zum Stadtverordnetensaal hingen Gemälde, die den Universitätsgründer Herzog Christian Albrecht und den Stadtgründer Graf Adolf IV. zeigten. Beide Gemälde waren vom Bürgervereinsausschuss für den Sitzungssaal in Auftrag gegeben worden, die Maler sind allerdings

nicht bekannt. Dazwischen stand die Marmorbüste der Kaiserin Auguste Viktoria – das Gegenstück zur Kaiserbüste in der Rotunde, ebenfalls von Adolf Brütt. Gespendet hatte sie der Verwaltungsrat der Wilhelm-Ahlmann-Stiftung. Für die Längswand hatte Hermann Billing eine silberne Uhr (Abb. 33) entworfen, eine Stiftung des königlich spanischen und kaiserlich türkischen Konsuls Ernst Loeck.⁷¹

Erhalten sind von dieser Ausstattung nur noch einzelne Möbelstücke im Möbellager des Rathauses. Das Gemälde von Adolf IV. wurde vor kurzem wiederentdeckt, allerdings in einem sehr schlechten Zustand. Es befindet sich jetzt im Depot des Stadtmuseums.



Abb. 33
Für den Ratssaal entwarf Hermann Billing eine silberne Standuhr.

Kleine Säle und Repräsentationsbüros

Zu beiden Seiten des großen Sitzungssaals lagen das Stadtverordnetenzimmer und der Magistratssitzungssaal. Neben diesem befand sich ein kleineres Konferenzzimmer, an das sich die Büros von Oberbürgermeister (Abb. 34) und Bürgermeister mit einem gemeinsamen Vorzimmer anschlossen. Alle hatten an den Wänden dunkle Holzvertäfelungen, darüber Tapeten in verschiedenen Grüntönen und kassetierte Decken.


Sämtliche Möbel wurden nach Entwürfen von Hermann Billing von Kieler Tischlereien angefertigt. Erhalten sind noch mehrere Schränke, der Schreibtisch des Oberbürgermeisters und verschiedene Stühle und Sofas. Zwei der Original-Sofas  wurden 2004 neu aufgepolstert⁷² und stehen heute im Wandelgang vor dem Ratssaal.



Abb. 34
Das Oberbürgermeisterbüro mit den Möbeln nach Billings Entwürfen.

Mehrere Bürger spendeten Gemälde oder Geld für Gemälde. Erwähnt werden sollen hier die Porträts von Paul Fuß und dem Bankier und ehemaligen Stadtverordnetenvorsteher Wilhelm Ahlmann, die heute im Ratssaal hängen. Gemalt hat sie Hans Olde d.Ä. (1855 – 1917). Er kam als Zehnjähriger nach Kiel, als sein Vater das Gut Seekamp übernahm. Seine Schulfreundschaft mit Adolf Brütt hielt ein Leben lang. Nach einer Landwirtschaftslehre ging Olde zum Kunststudium nach München.

Hans Olde d.Ä. ist vor allem durch seine impressionistischen Landschaftsgemälde bekannt, einige seiner Werke befinden sich in der Kieler Kunsthalle. Seine Porträts sind jedoch in der Regel nicht impressionistisch gemalt. Statt einen flüchtigen Lichteindruck einzufangen, versuchte er hier, die Gesichtszüge möglichst genau und treffend wiederzugeben. Olde-Biographin Hildegard Gantner vermutet, dass er die Porträts von Fuß und Ahlmann nach Fotovorlagen malte. Sie hält die Gemälde für „flott heruntergemalte“ Auftragsarbeiten, die nicht an Oldes andere Porträts heranreichen.⁷³

Das Porträt von Paul Fuß hatten die Magistratsmitglieder, Stadtbauräte und Assessoren gemeinsam gestiftet.⁷⁴ Sie setzten ihm ein Denkmal dafür, dass er das Jahrhundertprojekt eines Rathausneubaus angegangen war und bis zum Ende begleitet hatte. Darum ist im Hintergrund des Gemäldes eine Planzeichnung des Rathauses zu sehen. Die Gemälde von Paul Fuß und Wilhelm Ahlmann hängen heute im Ratssaal.

Ratskeller

Zu den Repräsentationsräumen zählte auch der Ratskeller, der sich unter dem großen Sitzungssaal befand (Abb. 35). Auch dafür hatte Billing die Inneneinrichtung entworfen. Wie das Restaurant aussah, beschreibt die Kieler Zeitung:

„Außerordentlich prächtig ausgeführt sind die Räume für den Ratskeller, die sämtlich dunkle Holzverkleidung erhalten haben, der das gesamte und außerordentlich bequeme und gefällige Mobiliar angepaßt ist. Die Decken der einzelnen Restaurationsräume sind verschiedenfarbig getönt. (...) Die von der Decke herabhängenden Kronen sind äußerst geschickt an die Umgebung angepaßt und verbreiten ein helles Licht. Weinrestaurant und Bierrestaurant werden durch einen Bogen-

gang getrennt. Hinter dem Bierrestaurant liegt eine besondere Weinstube, von der Stufen hinauf ins gemütliche ‚Ratsstübchen‘, nein, zur Ratsherrenstube führen, die mit großer Behaglichkeit ausgestattet ist.“⁷⁵



Abb. 35
Der Ratskeller mit seiner Original-Ausstattung nach den Entwürfen von Hermann Billing.

Schwertträger-Brunnen

Schon in seinen ersten Entwürfen hatte Hermann Billing auf dem Neumarkt vor dem Rathaus einen Brunnen vorgesehen (Abb. 36). Das Kultusministerium hatte dafür einen Betrag von 20.000 bis 30.000 Mark aus dem Landeskunsthilfsfonds in Aussicht gestellt. Die Stadt bewilligte 1909 weitere 30.000 Mark für Fundierung und Aufstellung des Brunnens.⁷⁶ Adolf Brütt schuf im Auftrag des Ministeriums als Brunnenfigur den „Schwertträger“,

der an mittelalterliche Rolandsfiguren erinnert ^A. Er entwickelte dabei frühere Entwürfe von Athletenfiguren weiter. Eine wesentliche Veränderung zu den Vorentwürfen ist der Gürtel des Schwertträgers, der als „Feigenblatt“ dient, aber als Halter für das Schwert logisch begründet ist.

Adolf Brütt hatte zunächst eine Brunnenwand entworfen, zu der noch Zeichnungen im Stadtarchiv erhalten sind.⁷⁷ Um zu beurteilen, wie das fertige Werk aussehen würde, stellte er auf dem Neumarkt, an



Abb. 36
Der Schwertträger-Brunnen mit der Bronzestatue von Adolf Brütt.

der Seite zum Kleinen Kiel, ein originalgroßes Modell auf. Einwohner und Stadtvertreter waren mit der Wirkung unzufrieden, so dass Brütt um einen neuen Entwurf gebeten wurde.⁷⁸ Gemeinsam mit Hermann Billing entwickelte der Bildhauer daraufhin einen zwölfseitigen Brunnen mit 16,4 Metern Durchmesser, der aus zwölf Löwenköpfen gespeist wurde. Dieser Brunnen wurde in der Platzmitte errichtet, wobei der Schwertträger wie ein Wachtposten vor dem Rathaus stand.⁷⁹

Die Übergabe des Brunnens am 19. Oktober 1912 war die letzte Amtshandlung von Paul Fuß als Oberbürgermeister (Abb. 37). 24 Jahre lang hatte der Jurist die Geschicke Kiels gelenkt. Er starb am 7. Januar 1915 im Alter von 70 Jahren in Charlottenburg.

Der Schwertträger-Brunnen wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Nachdem in der Stadt lange diskutiert worden war, wie der Neumarkt gestaltet werden sollte, schuf man 1972 für die Olympischen Segelwettbewerb die Anlage mit Balkonbrüstung zum Kleinen Kiel und flachen Treppenstufen, wie sie heute zu sehen ist. Der Schwertträger wurde dabei wieder aufgestellt. Allerdings steht er jetzt nicht mehr als Wächter vor dem Rathaus, sondern an der Seite des Platzes mit Blick zum Gebäude (Abb. 38).



Abb. 37
Die Übergabe des Schwertträger-Brunnens im Jahr 1912 war die letzte Amtshandlung von Oberbürgermeister Paul Fuß (links). Ihm gegenüber stehen Stadtbaurat Georg Pauly, Architekt Hermann Billing (verdeckt, mit langem Bart) und Bildhauer Adolf Brütt (mit dem Rücken zur Kamera). Ganz rechts Fuß' Amtsnachfolger Paul Lindemann.

Einzug und Besucheransturm

Im September 1911 zogen die ersten Ämter ins Rathaus ein. Der Umzug wurde detailliert geplant. Bis zum 1. September mussten die Dienststellen melden, welche Türschilder sie brauchen würden. Vor dem Packen mussten alle Dinge durchgesehen werden, ob sie noch brauchbar waren, ob Möbel zu reparieren oder Sachen einzulagern waren. Alle Kisten und Bündel mussten mit der Zimmernummer versehen werden.

Für heutige Forscher entscheidend waren folgende Anweisungen:

„Zugleich sind die Akten darauf durchzusehen, ob sie zur Abgabe an das Stadtarchiv geeignete Stücke enthalten. Diese sind gesondert so zu verbündeln, entsprechend zu bezeichnen und im neuen Rathaus getrennt von den übrigen Akten zu lagern. Das Stadtarchiv, dem ein Verzeichnis dieser Akten zuzustellen ist, wird sie alsbald nach seinem Einzug in das neue Rathaus (18./20. September) übernehmen.“⁸⁰

Der Unternehmer Andreas Bolewski war vom 11. bis 14. September jeweils von 7 bis 18 Uhr täglich mit 14 Mann und vier Wagen im



Abb. 38
Seit 1972 steht der Schwertträger an der Seite des Rathausplatzes.

Einsatz, um die Möbel und Akten der einzelnen Dienststellen ins Rathaus zu bringen. Der große Tisch des Magistratssitzungssaales musste schon einige Tage vorher zerlegt werden, um ihn im neuen Rathaus wieder aufzubauen.⁸¹

Während des Umzuges war die jeweilige Dienststelle geschlossen. Ein Beamter musste jeweils das Ein- und Ausladen überwachen. Ein zweiter



Abb. 39
Die Luftaufnahme zeigt den Neumarkt mit Stadttheater und Rathaus. Im Vordergrund ist das Königliche Gymnasium zu sehen.

tat in einem Behelfsbüro im Erdgeschoss des neuen Rathauses Dienst, um Anträge anzunehmen oder Auskünfte zu erteilen.

Die Einwohner kamen jedoch nicht nur, um Anträge zu stellen, wie eine Beschwerde zeigt, die Archivdirektor Gundlach an den Magistrat richtete:

„Dem Publikum ist offenbar bekannt, daß die im Turm arbeitenden Handwerker, Maurer usw. um 12 Uhr Mittagspause machen, fast auf die Sekunde beginnt das Sturmlaufen. Die angebrachten Plakate werden mißachtet und abgerissen, die quer über die Treppe gezogenen Stricke niedergetreten, und die wilde Jagd stürmt mit lautem Juchzen die Treppe hinauf. Persönliche Warnungen werden (besonders von den den Turm besteigenden weiblichen Touristen) frech beantwortet. (...) Das Publikum, dessen ich mich jetzt zu erfreuen habe, ist übrigens das gleiche, das das Rathaus als Jahrmärkte betrachtet und den Paternosteraufzug als Karussell oder eine Art russische Schaukel benutzt.“⁸²

Auch im Hochbauamt liefen Beschwerden ein. Beamte klagten über fehlende Lampen und Schlösser, forderten zusätzliche Türen oder Wände

und mehr Waschgelegenheiten. In der Dunkelkammer fehlte noch „eine dreiteilige Lampe (rot-gelb-weiß)“⁸³. Die Zahlstelle I monierte, dass der Gegenbuchführer „ständig einem feinen Luftzuge ausgesetzt“ sei, „dessen Ursprung nicht genau festgestellt werden konnte“.⁸⁴

Doch das waren Kleinigkeiten. Das Rathaus war fertig (Abb. 39), der Umzug erledigt. Selbst die Kosten hatten sich im Rahmen gehalten. Bei der Abrechnung im Jahr 1913 stellte sich heraus, dass der Bau sogar günstiger geworden war als veranschlagt.

„Von den für den Bau bewilligten Mitteln in Höhe von insgesamt 3.927.900 M wird nach Fertigstellung einiger noch in der Ausführung befindlicher Ergänzungsarbeiten ein Betrag von rund 202.000 M erspart werden.“

Bei der Ausrüstung der Repräsentationsräume sind die Ausgaben mit 5.178,69 M hinter den bewilligten Mitteln von 92.400 M zurückgeblieben, während die bereitgestellten Mittel für die Inventarausrüstung der übrigen Räume in Höhe von 84.400 M voll verausgabt worden sind. Bei der Einrichtung des Ratskellers sind die zur Verfügung gestellten Mittel von 85.000 M um 129,49 M überschritten worden.“⁸⁵

Nun gab es nur noch eine große Aufgabe: eine möglichst würdevolle Einweihungsfeier.

Einweihung des Rathauses

Die Vorbereitungen für die Einweihungsfeier begannen im Juli 1911. Hermann Billing erreichte ein streng vertraulicher Brief des Oberbürgermeisters mit der Anfrage, ob die Repräsentationsräume bis zum 10. November fertiggestellt sein würden. Paul Fuß erschien es nämlich „im Bereich der Möglichkeit liegend, daß der Kaiser an der Einweihung des Rathauses, gelegentlich seiner Anwesenheit zur Einweihung der [Holtener] Hochbrücke Mitte November d.J., teilnehmen könnte.“⁸⁶

Nachdem Billing den Termin zugesagt hatte, holte sich Fuß zunächst Rat bei Prinz Heinrich. Der Oberbürgermeister wurde am 18. August zum „Luncheon“ auf Gut Hemmelmark eingeladen, wobei man ihm gestattete, im „Reiseanzug“ vor dem Großadmiral zu erscheinen.⁸⁷ Mit Erlaubnis des Prinzen schrieb er noch am gleichen Tag an den Chef des Marinekabinetts, ob Kaiser Wilhelm II. bei der Rathauseinweihung „einen von der Stadt alleruntertänigst dargebrachten Ehrentrunke“⁸⁸ annehmen werde. Seine Bitte fand Gehör. Nach mehreren Besprechungen und Briefwechseln mit dem Oberhofmarschall August Graf zu Eulenburg sowie einer offiziellen

Einladung an den Kaiser konnte Eulenburg am 17. Oktober in einem Telegramm mitteilen:

„s.m. der kaiser nehmen die einladung der stadt kiel zur einweihung des neuen rathauses und den angebotenen ehrentrunk fuer sonntag den 12 november vorm. 11 1/4 uhr gerne an. ihre majestaet die kaiserin und die in kiel anwesenden prinzessinnen koennen auch dazu eingeladen werden.“⁸⁹

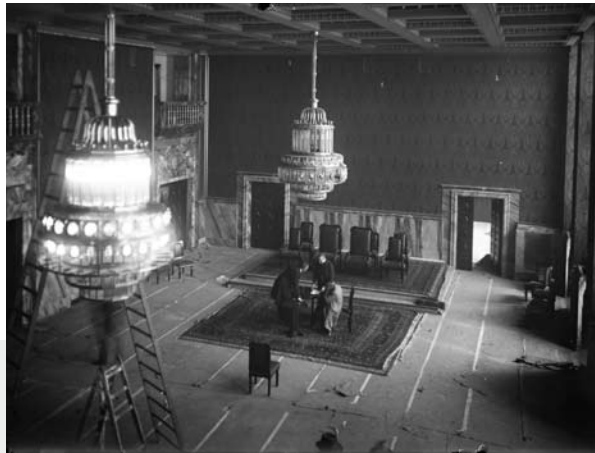


Abb. 40
Vorbereitungen für die Einweihungsfeier im Ratsaal: Auf dem Podest stehen bereits die Stühle für die Kaiserfamilie.

Die Rathauskommission übernahm die Aufgabe, die Feierlichkeiten zu planen, und bildete dafür eine Unterkommission. Stadtrat Ernst Wedel kümmerte sich um den Festakt im Rathaus und das Essen, Stadtrat Carl Freyse organisierte das Spalier vom Schloss bis zum Neumarkt, Stadtbaurat Georg Pauly war zuständig für die Ausschmückung des Neumarktes und Architekt Hermann Billing für den Schmuck

im Rathaus (Abb. 40). Anregungen holte sich die Kommission bei anderen Städten, die in den Vorjahren Rathäuser eingeweiht hatten, wie etwa Dresden und Mannheim, oder in denen der Kaiser kurz vorher zu Besuch war, wie Altona und München. Der Oberbürgermeister von München schlug vor, den gleichen rheinlandpfälzischen Wein zu verwenden, den der Kaiser auch bei Einweihung des dortigen Rathauses getrunken hatte.⁹⁰

Als Gefäß für den Ehrentrunk fertigte Hofjuwelier Marten Hansen einen 50 Zentimeter hohen Silberpokal (Abb. 41), in dessen Fuß und Präsentierteller er historische Münzen aus Schleswig-Holstein eingesetzt hatte. Der Deckel wurde vom Kieler Stadtwappen gekrönt. Hansen stellte den Pokal vor der Einweihungsfeier in seinem Schaufenster aus.⁹¹

Der Hamburger Lederkünstler Georg Hulbe schenkte der Stadt für das neue Rathaus ein Goldenes Buch (Abb. 42), das bis 1945 benutzt wurde. Der helle Pergamenteinband ist sparsam verziert mit dem Stadtwappen, mit Schließen und Beschlägen aus vergoldetem Silber sowie der Prägeschrift auf Goldgrund „Das Goldene Buch der Stadt Kiel Nov. 1911“. Auf der Rückseite ist umlaufend eine Strophe aus dem Schleswig-Holstein-Lied eingepreßt. Leder und Metall sind mit Jugendstilornamenten in „altgermanischem Charakter“⁹² verziert. Für den ersten Eintrag musste der städtische Büroinspektor Julius Krützfeldt eigens kaiserliche Schreibfedern⁹³ aus Berlin anfordern.

Auch andere Kieler wollten sich an den Feierlichkeiten beteiligen. Abgelehnt wurde etwa das Angebot eines Wilhelm Rohde, einen „Weihe-Prolog“ zu verfassen, den er „als geborener Kieler ohne jegliche Entschädigung ganz nach Wunsch ausarbeiten würde“. Als Referenz nannte er „Dank- und Belobigungsschreiben deutscher Bundesfürsten“⁹⁴. Ebenso wie ihm erging es dem Opernsänger Willy Stuhlfeld mit seinem Vorschlag, ein Doppelquartett auftreten zu lassen. Für die musikalischen Darbietungen hatte man bereits den Königlichen Musikdirektor Heinrich Johannsen engagiert, der auch die Melodie des Glockenspiels im Rathausurm komponiert hatte. Er empfahl einen Festgesang von Gluck⁹⁵, dargeboten vom Lehrer-Gesangsverein. Gesungen wurde bei der Einweihung dann allerdings ein Chorsatz aus „Pandora“⁹⁶, ein Oratorium von Arnold Mendelssohn nach dem gleichnamigen Festspiel von Goethe.

Die Ehefrauen der Stadtoberen, darunter Bertha Ahlmann, übernahmen die Verantwortung für die jungen Mädchen, die bei der Einweihung mitwirken würden. Gabrieline Ahlmann und zwei Begleiterinnen sollten der Kaiserin einen roten Nelkenstrauß überreichen, 22 Mädchen in weißen Kleidern und Myrtenkränzen zwischen den 22 Säulen im Obergeschoss der Rotunde stehen. Elf der Mädchen waren Töchter von städtischen Beamten, so wurde etwa Eva Pauly um Mitwirkung gebeten. Um die übrigen elf auszuwählen, ließen die Organisatorinnen sich von den Mädchenschulen Listen von Schülerinnen im Alter von 14 bis 16 Jahren schicken. Es muss ein trauriger Tag für die Hofkonditorentochter Silke Uhlmann gewesen sein, als sie erfuhr, dass sie für diesen Zweck „zu klein“⁹⁷ war.

Schließlich rückt der November 1911 heran. Am Mittwoch, 8. November, kehrt der Sohn Wilhelms II., Marineoffizier Prinz Adalbert, von der Jagd zurück in sein Palais am Düsternbrooker Weg. Im Kieler Schloss bereitet man sich vor auf die Ankunft des Kaiserpaars mit Tochter Prinzessin Victoria Louise am Freitagabend. Pünktlich um 19.15 Uhr rollt der Hofzug auf dem Kieler Hauptbahnhof ein, wo Prinz und Prinzessin Heinrich, ihr Sohn Prinz Waldemar, Student an der Kieler Universität, sowie Prinz Adalbert die Familie begrüßen. Ein Reporter der Kieler Zeitung beobachtet das Geschehen:

„Das Kopf an Kopf stehende, die ganze Bahnhofshalle füllende Publikum jubelte dem Kaiserpaar entgegen, wofür beide Majestäten nach allen Seiten dankte[n]. Besonders gehuldt wurde vom Publikum der Prinzessin Victoria Louise, die entzückend aussah.“⁹⁸

In kaiserlichen Automobilen fährt die kaiserliche Familie samt Gefolge durch die Kaistraße zum Kieler Schloss, mit Salutschüssen im Kieler



Abb. 41
Der silberne Pokal, aus dem Kaiser Wilhelm II. bei der Rathauseinweihung trank, war ein Geschenk des Juweliers Marten Hansen.



Abb. 42
Das Goldene Buch der Stadt war ein Geschenk des Künstlers Georg Hulbe. Es wurde bis 1945 benutzt.

Hafen und jubelnden Menschenmengen am Straßenrand. Nach einem Abendessen mit Admirälen, Vertretern des schleswig-holsteinischen Adels und der Howaldtwerke zieht sich der Kaiser auf die „SMS Deutschland“ zurück, während die Damen im Schloss übernachten.

Am Sonnabendvormittag darf die 19-jährige Prinzessin Victoria Louise auf der Howaldtwerft „bei prächtigem Herbstwetter“ zum ersten Mal ein Kriegsschiff taufen, nämlich das Turbinen-Linienschiff „Kaiserin“ – natürlich mit „deutschem Schaumwein“⁹⁹. Anschließend werden auf dem Exerzierplatz in Anwesenheit des Kaisers die Herbstrekruten vereidigt. Nachmittags besichtigen Kaiserin und Prinzessin die Holtenauer Schleusen und bewundern bei einer Fahrt auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal – heute Nord-Ostsee-Kanal – die noch nicht ganz fertige Holtenauer Hochbrücke, während der Kaiser sich um Marineangelegenheiten kümmert. Abends gehen Kaiserin und Prinzessin ins Kieler Stadttheater, wo das Lustspiel „Das Kind“ aufgeführt wird. Auch der Verfasser Ottomar Enking ist dabei anwesend.

Am Sonntag ist endlich der große Tag für Kiel und sein neues Rathaus gekommen. Sonnabends hatte die Kieler Zeitung die Einwohner noch dazu aufgerufen, Häuser und Straßen für den Festzug mit Flaggen und Wimpeln zu schmücken. Auf dem Neumarkt wehen 65 Fahnen in Doppelreihen an allen vier Seiten, abwechselnd in den Farben des Kaiserreichs, Preußens und Schleswig-Holsteins, von Mast zu Mast ziehen sich insge-

samt 1.200 Meter Laubranken¹⁰⁰. An Schlossgarten und Lorentzendam, auf der 1910 fertiggestellten Brücke über den Kleinen Kiel, am Martensdamm und auf dem Neumarkt hat sich ein Spalier aus Tausenden von Menschen gebildet. Den Anfang machen am Schloss die Schülerinnen und Schüler von Volks- und Mittelschulen, Gymnasien und gewerblichen Schulen. Es folgen Delegationen

von Berufsvereinen und Handwerker-Innungen, Schützenvereinen und Kriegerverbänden, Turnvereinen und Kirchenchor. Alle tragen ihre Uniformen oder Trachten und lassen die Vereins- und Schulfahnen wehen, die Turner sind in Sportkleidung und mit eigener Kapelle erschienen. Direkt vor dem Rathauseingang stehen die Korporationen der Studentenschaft, Troglodyten, Teutonen, Stormarnen und Wingolfen, in vollem Wuchs. Die Kieler Zeitung spricht von 10.000 Teilnehmern und insgesamt 50.000 Besuchern an diesem Tag.

Leider hat sich das Prachtwetter des Vortages verabschiedet. Die Kieler



Abb. 43
Durch das Spalier der Kieler Studentenkorporationen betritt Kaiserin Auguste Viktoria das Rathaus.

Zeitung widmet einen ganzen Absatz allein dem Regen, der sich vom nächtlichen Tröpfeln zum Landregen ausgewachsen hat.

„Ueberall dicht gedrängte Menschenmengen, aber auch überall das Unentbehrliche des Tages, Regenschirme an Regenschirme. (...) Der Platz glich einem wogenden See von Regendächern.“¹⁰¹

Die Kieler schreckt das Wetter nicht ab. In jedem Fenster um den Neumarkt drängen sich Zuschauer, selbst auf Dächern und Bäumen sitzen sie. Es fehlt auch nicht an Bildberichterstatern, wie der Reporter vermerkt:

„In den Fenstern der unteren Stockwerke waren Photographen bei der Arbeit, während in der Fleethörn wiederum die Vertreter des Kinos mit ihren Drehapparaten standen und jeden interessanten Punkt auf den Film brachten.“¹⁰²

Die Filme von jenem Tag sind nicht überliefert, nur wenige Fotos haben sich erhalten. Sie zeigen das Spalier samt Regenschirmen und den großen Moment, für den die Schirme um 11.45 Uhr schließlich zugeklappt werden. Zu diesem Zeitpunkt fahren nämlich die Hofautomobile auf den Neumarkt, denen das Kaiserpaar, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Adalbert und Prinzessin Victoria Louise entsteigen (Abb. 43). Sie werden begrüßt von Oberbürgermeister Fuß, Bürgermeister Lindemann, Stadtverordnetenvorsteher Ahlmann und Justizrat Döring sowie von dem Architekten Billing. Rund 20 Minuten später zeigen sich die Majestäten noch einmal auf dem Balkon über dem Hauptportal des Rathauses (Abb. 44), wo ihnen von Kapelle und Menschenmenge auf dem Platz das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ entgegenklingt.

Im großen Sitzungssaal warten bereits die rund 200 geladenen Gäste auf den Kaiser. Neben hochrangigen Beamten und Marineangehörigen, Vertretern der Stände und Berufe und zahlreichen städtischen Beamten befinden sich darunter auch die Künstler Adolf Brütt und Hans Olde sowie der bauleitende Architekt Albert Hofmann.

Ein Ehrengast ist der Geheime Justizrat Albert Hänel (1833 – 1918). Dem ehemaligen Stadtverordneten hatte man als „geistigem Vater“¹⁰³ der Schleswig-Holsteinischen Städteordnung zur Rathauseinweihung das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die gleiche Ehrung erfuhr aus diesem Anlass auch Prinz Heinrich.

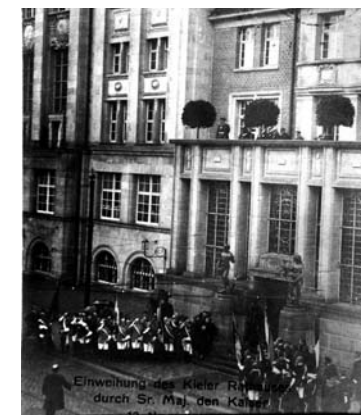


Abb. 44
Der Kaiser zeigt sich bei der Einweihung auf dem Balkon über dem Hauptportal des Rathauses.



Abb. 45
Nach der Einweihung: Der Kaiser verlässt das Rathaus in Begleitung von Oberbürgermeister Paul Fuß.

In seiner Ansprache dankt Oberbürgermeister Paul Fuß für die „gnädige Gesinnung“ des Kaisers für die Fördestadt und versichert ihn der Treue Kiels. Den hohen Turm des Rathauses solle man nicht als „Sinnbild des Uebermuts“ deuten, wünscht Fuß, sondern als Aufforderung, auch über die Belange der Stadt hinaus zu denken:

„Dazu soll uns der Ausblick vom Turm auf das Meer und seinen Hafen, auf das die Stadt in weitem Bogen umgebende fruchtbare Gelände jederzeit eine Mahnung sein.“¹⁰⁴

Der Kaiser betont in seiner Antwort vor allem die Bedeutung Kiels für Schiffbau und Marine. Der Rathhausturm werde den Schiffen „bei der Rückkehr in den Heimathafen einen Willkommensgruß der Kieler Bürgerschaft“ zurufen. Zum Schluss hebt Wilhelm II. den Silberpokal und trinkt auf das Wohl der Stadt. Am oberen Rand des Pokals ließ man später die Umschrift eingravieren: „Aus diesem Becher nahm SM Kaiser Wilhelm II. am 12. Nov. 1911 den Ehrentrunk zur Weihe des neuen Rathauses entgegen.“

Nach dem Ehrentrunk besichtigt die Kaiserfamilie die Repräsentationsräume des Rathauses. Im Oberbürgermeisterzimmer liegt das Goldene Buch bereit, in das sich die Gäste mit der kaiserlichen Schreibfeder auf der ersten Seite eintragen.

Hier ist der Moment gekommen, eine Legende zu korrigieren, die seit Jahrzehnten durch Ansprachen und Zeitungsartikel geistert. Sie besagt, dass kurz vor der Einweihung noch eine Tür vom Oberbürgermeisterzimmer direkt zum Wandelgang eingebaut wurde, weil man dem Kaiser nicht zumuten konnte, durch ein Vorzimmer zu gehen. Später sei diese Tür wieder zugemauert worden. Tatsächlich sieht man an der Stelle heute eine verschlossene Türöffnung, die breiter und größer ist als die übrigen Bürotüren.

In den Plänen von Hermann Billing war diese Tür allerdings von Anfang an vorgesehen, lange bevor man den Kaiserbesuch plante. Bei der Vorbereitung zur Einweihungsfeier fordert das Oberhofmarschallamt an keiner Stelle, dass der Kaiser bestimmte Räume nicht betreten dürfe. Den „Hauruck-Umbau“ hat es also niemals gegeben – an hochrangige Gäste hatte man schon bei Baubeginn gedacht.

Die Kieler Zeitung berichtet, der Kaiser habe sich „außerordentlich anerkennend“ über das Rathaus ausgesprochen. Zum Abschied stiftet Wilhelm II. sein Porträt für den Kollegiensaal, Prinz Heinrich tut das Gleiche für das Stadtverordnetensitzungszimmer. Gegen 13 Uhr verlassen sie das Rathaus wieder, durch die Menschenmengen, die sich noch immer auf dem Neumarkt drängen (Abb. 45). Noch am gleichen Abend fährt der Hofzug zurück nach Potsdam.

War die Bevölkerung von den Feierlichkeiten am Vormittag ausgeschlossen, so ist das Rathaus jetzt wieder für das Publikum geöffnet. Das Interesse zeigt sich bei der öffentlichen Festsitzung der Stadtkollegien am gleichen Abend, zu der zahlreiche Bürger auf der Tribüne Platz nehmen. Oberbürgermeister Paul Fuß dankt darin Hermann Billing, dass er die Wünsche der Stadt „mit Liebe“ umgesetzt habe.

„Wir haben erfahren, daß zwischen Norden und Süden kein unüberbrückbarer Gegensatz besteht und wir danken Ihnen, Herr Oberbaurat, daß Sie uns die Augen für eine Schönheit geöffnet haben, die uns bisher nicht bekannt war.“¹⁰⁵

Dabei vergisst er auch nicht Billings „treuen Assistenten“ Albert Hofmann. Er habe „mit einem Fleiß, der beinahe bis zum körperlichen Zusammenbruch ging, seinem Meister zur Seite gestanden.“ Hofmann hatte mehrere Jahre lang auf Ferien verzichtet, um den Bau nicht zu verzögern. Nach der Einweihungsfeier reichte er Urlaub bis Mitte Februar ein.¹⁰⁶

Für Albert Hofmann war der Rathausbau ein Wendepunkt in seinem Leben. Die Anstellung hatte ihm erlaubt, an Weihnachten 1906 seine Braut Sophie Marie Diegel zu heiraten.¹⁰⁷ Gemeinsam zog das Paar nach Kiel. Nach der Einweihung des Rathauses war Hofmann noch mehr als ein Jahr mit der Abrechnung des Baus beschäftigt. Georg Pauly hätte ihn gern dauerhaft eingestellt¹⁰⁸, doch offenbar kam der Erste Weltkrieg dazwischen. Nach Kriegsende firmierte Hofmann im Kieler Adressbuch als Architekt, von 1925 bis 1938 als Gewerbe-Oberlehrer. Er starb am 14. Januar 1958 in Kiel.¹⁰⁹

Das Rathaus bis 1945

Als die Stadtkollegien mit so viel Liebe zum Detail die Einweihung planten, konnten sie nicht ahnen, was dem Rathaus und der Stadt in den folgenden 40 Jahren bevorstehen würde. Nur wenige Jahre nach der Einweihung, im Sommer 1914, begann der Erste Weltkrieg (Abb. 46). Kiel als Kriegshafen stand von nun an unter Kriegsrecht.

Die Verwaltung unter Oberbürgermeister Paul Lindemann (1871 bis 1924) richtete eine Verpflegungskommission ein, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Im November musste der Magistrat Höchstpreise für die Grundnahrungsmittel festlegen und Vorräte ankufen. Lebensmittel wurden zugeteilt, wobei Werftarbeiter Sonderrationen



Abb. 46
Mit einer „U-Boot-Nagelung“ sammelten die Bürger im Ersten Weltkrieg fast 80.000 Mark für die Hinterbliebenenfürsorge. Das U-Boot wurde ab 1917 im Rathaus ausgestellt.

erhielten. Trotzdem kam es zu extremer Nahrungsknappheit.¹¹⁰


Die Notlage der Bevölkerung führte in Kiel zu Streiks und Tumulten. Im November 1918 verbündeten sich meuternde Matrosen mit den streikenden Arbeitern und starteten Protestmärsche durch die Innenstadt. Zu jener Zeit waren in Kiel 50.000 Militäranghörige stationiert, 70 Prozent der Erwerbstätigen waren Arbeiter. Zusammen bildeten sie eine Mehrheit, der die Offiziere und Werftleitungen wenig entgegensetzen konnten. Ihr Protest löste eine Bewegung aus, die auf viele andere Städte in Deutschland übergriff und zum Ende des Ersten Weltkriegs und der Abschaffung der Monarchie führte. Der Ehrengast der Rathauseinweihung, Kaiser Wilhelm II., der Kiel mit seiner Marinebegeisterung so viel Auftrieb verschafft hatte, musste am 9. November 1918 abdanken und flüchtete ins holländische Exil. Sein bis dahin im Kieler Schloss residierender Bruder Heinrich verließ die Stadt und zog sich nach Gut Hemmelmark zurück.

Der Versailler Vertrag verbot Deutschland jede Rüstungsproduktion – also genau den Wirtschaftszweig, der Kiel zur Großstadt gemacht hatte. Die Entscheider im Rathaus sahen sich vor der schwierigen Aufgabe, in der Werftenstadt eine Friedensindustrie zu etablieren.

Anders als früher hatten ab 1919 alle Kieler Einwohner das aktive und passive Wahlrecht, die das 20. Lebensjahr vollendet hatten und seit einem halben Jahr hier wohnten – also auch die Frauen und die Menschen mit geringem Besitz.¹¹¹

Nachdem Fuß' Amtsnachfolger Paul Lindemann von den Stadtverordneten 1919 zum Rücktritt gezwungen worden war, weil er sich missbilligend über die Wahl eines sozialdemokratischen Stadtrats geäußert hatte¹¹², wurde am 10. April 1920 Emil Lueken (1879 – 1961) zum Oberbürgermeister gewählt (Abb. 47). Die Veränderung war auch in den Räumen des Rathauses zu sehen, wie die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung berichtete:

„Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Entfernung aller monarchistischen Sinnbilder hat bereits seine Wirkung getan. Die marmorne Kaiserbüste im 1. Obergeschoß des Rathauses hat ihren neuen Standort in der politischen Rumpelkammer angewiesen bekommen (...). Das Kaiserbild im Magistratszimmer, das wiederholt Anstoß erregte, ist ebenfalls seit einigen Tagen verschwunden. Damit dürften aus dem Rathause die letzten Wahrzeichen des absolutistischen und monarchistischen Systems gefallen sein.“¹¹³

Neu im Rathaus angebracht wurde hingegen eine Bronzetafel  zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitarbeiter der

Stadtverwaltung (Abb. 48). Sie wurde von dem Bildhauer Carl Rhein 1925 geschaffen und zeigt in der Mitte das Relief einer Frauenfigur mit Schwert in der Hand zwischen Soldatengräbern. Um das Bildfeld sind die Namen der Gefallenen verzeichnet. Die Bronzetafel hängt bis heute in der Eingangshalle im Erdgeschoss.

Die Stadtentwicklung während der Weimarer Republik ist untrennbar verbunden mit dem Namen des Stadtbaurats Willy Hahn, der sein Amt 1921 antrat. Er plante Gartenstädte und einen Grüngürtel um das Stadtgebiet, das durch Eingemeindungen weiter vergrößert wurde.¹¹⁴

Emil Lueken versuchte, mit dem Ausbau des Handelshafens und der Förderung neuer Produktionsstätten wie der Kieler Kunstkeramik neue Arbeitsplätze zu schaffen. Auch in seiner Regierungszeit entstand ein neuer Verwaltungsbau, der zu den architektonischen Glanzstücken Kiels zählt. Es ist bezeichnend, dass es sich dabei um ein Arbeitsamt handelt. 1928/29 wurde es nach Plänen von Willy Hahn und Magistratsbaudirektor Rudolf Schroeder am Wilhelmplatz errichtet und errang mit seiner dem „Neuen Bauen“ verpflichteten Architektur und den variablen Büros überregionale Anerkennung.¹¹⁵

Im März 1925 hatte sich eine Kieler Ortsgruppe der NSDAP gegründet, Anhänger der Partei hatten sich schon seit 1923 im „Volksbund Uwe Jens Lornsen“ formiert. 1929 wurden zum ersten Mal zwei Nationalsozialisten ins Kieler Rathaus gewählt. Bei der Reichstagswahl 1930 erreichte die Partei mit 22 Prozent in Kiel ein überdurchschnittliches Ergebnis. Die „Macht ergreifung“ Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 signalisierte, dass die demokratischen Regeln nicht mehr galten.

Zwei Tage vor den Kommunalwahlen am 12. März 1933 wurde Emil Lueken vom neuen NS-Regierungspräsidenten abgesetzt. Am nächsten Morgen besetzten SA und SS das Kieler Rathaus, und Kreisleiter Walter Behrens (1889 – 1977) übernahm die Geschäfte des Oberbürgermeisters. Die sozialdemokratischen Abgeordneten wurden „beurlaubt“.¹¹⁶

In der gleichen Nacht wurde der ehemalige sozialdemokratische Stadtverordnetenvorsteher, Rechtsanwalt Wilhelm Spiegel (Abb. 49), in seinem Wohnhaus



Abb. 48
Die Bronzetafel des Bildhauers Carl Rhein von 1925 erinnert an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Rathausmitarbeiter.



Abb. 47
Emil Lueken, 1951 porträtiert von Willi Langbein. Das Gemälde hängt in der „Ahnengalerie“ vor dem Ratssaal.



Abb. 49
Der ehemalige Stadtverordnetenvorsteher Wilhelm Spiegel (1876 – 1933) wurde 1933 ermordet. Sein Porträt malte Niels Brodersen 1953.

erschossen. 1932 hatte Spiegel die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung in einem Prozess gegen Adolf Hitler vertreten, außerdem immer wieder Sozialdemokraten und Kommunisten vor Gericht verteidigt. Damit hatte er sich zur Zielscheibe der NSDAP-Anhänger gemacht. Dennoch suchte die Polizei die Täter in linksgerichteten Kreisen. So habe Spiegels Ermordung den Nationalsozialisten „das formale Argument zur Zerschlagung ihres wichtigsten Gegners“ geliefert, folgert Spiegel-Biograph Volker Jakob.¹¹⁷

Die Wahlen selbst waren danach nur noch Formsache, obwohl die NSDAP dabei mit 42 Prozent der Wählerstimmen nicht die absolute Mehrheit errang. Der Neumarkt wurde umbenannt in „Adolf-Hitler-Platz“, Walter Behrens am 28. April von den Stadtverordneten offiziell zum Oberbürgermeister gewählt. Er war dafür verantwortlich, das „Führerprinzip“ in der Kieler Verwaltung durchzusetzen und die Mitarbeiter nach ihrer politischen Gesinnung zu beurteilen.¹¹⁸ Gemäß dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom April 1933 wurden aus der Kieler Verwaltung fast 300 Beamte, Angestellte und Arbeiter entlassen. Mit dem „Preußischen Gemeindeverfassungsgesetz“ vom Dezember 1933 wurden die demokratischen Gremien aufgelöst, Bürgermeister und Stadträte wurden von nun an nicht mehr gewählt, sondern eingesetzt.¹¹⁹

Nach der Machtergreifung begann die Wiederaufrüstung in Deutschland. Kiel wurde zur „Reichsmarinestadt“, die wieder von Kriegsschiffen und Militärs geprägt war wie in der wilhelminischen Ära. Nach Beginn des

Zweiten Weltkriegs fehlten der Kieler Rüstungsindustrie zunehmend Arbeitskräfte. Das städtische Arbeitsamt vermittelte dafür zwangsweise rekrutierte Arbeiter aus den besetzten Ländern, die auf den Werften und im Bunkerbau arbeiteten, aber auch bei der Stadtverwaltung. Insbesondere sowjetische Kriegsgefangene wurden unter menschenunwürdigen Bedingungen zu harter Arbeit gezwungen.¹²⁰

Wegen seiner Kriegsproduktion war Kiel ein wichtiges Angriffsziel

der alliierten Luftwaffe (Abb. 50). Bei den Bombenangriffen diente der Rathausbunker als Schutz für Theatergäste, Passanten und die Bewohner und Angestellten der umliegenden Häuser.

Um sie zu betreuen, hatte sich im Rathaus ein Sanitätstrupp gebildet. Ein Mitglied, Detlef Boelck, der bei jedem Angriff ins Rathaus musste, hat



Abb. 50
Als „Reichsmarinestadt“
war Kiel ein wichtiges
Angriffsziel der Alliierten.

über seine Einsätze Tagebuch geführt.¹²¹ Am 2. Juli 1940 notierte er den ersten Großangriff, wenige Tage später wurde der Schutzraum erstmals genutzt. Im September 1940 schrieb Boelck:

„Die Wachmannschaft bekam von einer ständigen Besucherin des Schutzraumes eine halbe Flasche ‚Echter Riesengebirgs-Doppel-Wachholder‘ gespendet. Im Schutzraum sind Marineangehörige stark vertreten. Die Stimmung ist grossartig. Es wird Mandoline gespielt und kräftig gesungen.“

Während in diesen ersten Berichten noch ein Gefühl von Abenteuer durchklingt, werden die Notizen zunehmend ernster. Am 6. August 1941 suchten mehr als 2.000 Menschen Schutz in den Rathausbunkern. „Alle Unterkunftsräume sind unheimlich voll“, vermerkte Boelck. Die hohe Zahl wurde nicht wieder erreicht, weil ein großer Teil der Bevölkerung evakuiert wurde.

Mit keinem Wort verriet Boelck seine Gefühle über die Ereignisse, die er am 4. Dezember 1941 beobachtete.

„45 Juden, 27 männliche und 18 weibliche, alle aus Kiel, sind vor ihrem Abtransport nach Minsk in Russland im Schutzraum I des Rathauses untergebracht. Für alle anderen Besucher ist der Raum während dieser Zeit gesperrt. Die Juden sind am 4. Dezember um 12.00 Uhr angekommen und bleiben bis zum 6. Dezember 09.00 Uhr im Schutzkeller. Als Bewachung sind von der Gestapo 2 SS-Männer abkommandiert.“

Boelck nannte sogar die Namen von denen, die er persönlich kannte. Doch am übernächsten Tag schrieb er dazu nur noch:

„Der Abtransport der Juden erfolgte heute morgen mit Lastautos nach der Bahn. (Auf nimmer Wiedersehen?)“

Boelck beschrieb auch, wie er und andere die Aussicht vom Rathausurm nutzten, um die Angriffe zu beobachten und die Schäden in der Stadt festzustellen. Ab Mai 1944 wurde der Sanitätsraum zur Sicherheit in den Turm verlegt.

Am 13. Dezember 1943 wurde das Rathaus erstmals getroffen, mit schweren Schäden im Dachstuhl und im vierten Geschoss. Am 4. Januar 1944 traf es die Stadthauptkasse, am 19. Mai die Ecke Fleethörn/Rathausstraße. Drei Korridore stürzten ein, ein Mitarbeiter des Stadtplanungsamts kam ums Leben. Drei Tage später landete eine Brandbombe im Dachgeschoss des Tiefbauamts – es war nicht die letzte.

Am Tag nach der Radiomeldung von Hitlers Tod, in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945, wurde der Mittelbau des Rathauses durch Sprengbomben schwer getroffen (Abb. 51). Boelcks Erleichterung über die folgenden Ereignisse ist spürbar:

„Aber der Rathausurm, noch unbeschädigt, ragt stolz über die



Abb. 51
Mehrfach wurde das Rathaus von Bomben getroffen. Nur wenige Tage vor Kriegsende, in der Nacht vom 2. Mai 1945, fielen Sprengbomben auf den Mittelbau und zerstörten den Ratssaal.

Trümmer hinweg. (...) Gegen Morgen flutete ein unaufhaltsamer Strom von Militärwagen durch unsere Stadt, Richtung Schleswig – Flensburg. Erschreckend wird es uns klar: das ist Flucht! Die Stimmung der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Auf jedem lastet die bange Frage: ‚Soll Kiel verteidigt werden?‘ Dann geht plötzlich eine tolle Knallerei los, alle Flakstände und im Hafen liegende Schiffe verschießen ihre Munition, man atmet auf, Kiel ist als offene Stadt erklärt.“

Am 4. Mai 1945 übernahmen britische Militärs das Rathaus, Walter Behrens wurde verhaftet. Vier Tage später wurde der offizielle Waffenstillstand erklärt.

Der Wiederaufbau des Rathauses

Zum zweiten Mal stand Kiel vor der Aufgabe, von einer Kriegs- zu einer Friedensstadt zu werden. Nur war diesmal die Aufgabe ungleich schwieriger. Ein Drittel der Wohnhäuser war zerstört, nur ein Viertel hatte die Bombenangriffe unbeschädigt überstanden, der Rest war zum Teil irreparabel beschädigt.¹²² 167.000 Menschen waren ohne Dach über dem Kopf, dazu wies die britische Militärregierung der Stadt rund 10.000 Flüchtlinge zu.¹²³

Als kommissarischen Kieler Oberbürgermeister hatten die Briten am 15. Mai 1945 den Anwalt Max Emcke (1892–1982) eingesetzt, der während der NS-Zeit Verfolgten geholfen hatte. Das Kriegsschäden- und Wiederaufbauamt übernahm Otto Tschadek (1904–1969), ein österreichischer Sozialdemokrat, der in Kiel in britischer Kriegsgefangenschaft war. Er löste Emcke als Oberbürgermeister ab, im März 1946 übernahm kurzzeitig Willi Koch (1903–1968), Herausgeber der Kieler Nachrichten, das Amt.

Nach der ersten Kommunalwahl am 13. Oktober 1946 wurde schließlich der Journalist und SPD-Politiker Andreas Gayk (1893–1954) von den

Stadtverordneten einstimmig zum Oberbürgermeister gewählt (Abb. 52). Er versah das Amt bis zu seinem Tod am 1. Oktober 1954.¹²⁴ Der Name Andreas Gayk steht in Kiel für Neuanfang und Wiederaufbau – auch für den Wiederaufbau des Rathauses. Doch die ersten Schritte dazu unternahm schon Max Emcke.

Es liegt auf der Hand, dass in jenen Tagen Ernährung, Gesundheit und Wohnraum für alle die vorrangigsten Aufgaben der städtischen Behörden waren. Daneben stand die Aufarbeitung der Vergangenheit in den eigenen Reihen. Emcke musste mehr als 850 Leute entlassen, die Mitglied der NSDAP oder aktive Nationalsozialisten gewesen waren. Für die Opfer der NS-Verfolgung wurde zugleich ein Hilfsausschuss eingesetzt.¹²⁵

Die Rekonstruktion eines historischen Rathauses hatte da keine hohe Priorität. Es war sogar im Gespräch, die Fassade des Sitzungssaales niederzulegen, die nach dem Bombenangriff im Mai 1945 als einzelne Wand stehen geblieben war. Stattdessen entschied man sich jedoch, die Wand mit Streben zu versteifen und zunächst stehen zu lassen.¹²⁶

Im August 1945 mahnte Emcke den Stadtbaudirektor Herbert Jensen: „Die gegenwärtig im Rathaus zur Verfügung stehenden Büroräume reichen nicht aus. Es muß daher versucht werden, die beschädigten Räume schnellstens wieder herzurichten.“¹²⁷

Wo die Schwierigkeiten lagen, wird beim Durchblättern der betreffenden Akte rasch deutlich. Weil überall Gebäude zu reparieren waren, waren Bauarbeiter, gar noch qualifizierte Handwerker, Mangelware. Ohnehin wurde jede Hand gebraucht, um Trümmer wegzuräumen. Mangel herrschte auch an Baumaterial, das es, wenn überhaupt, nur gegen Bezugsscheine gab.

Die britische Militärregierung hatte das Rathaus mit Bauten wie Krankenhaus, Schlachthof oder Schauspielhaus auf die Liste der Gebäude gesetzt, deren Wiederaufbau genehmigt wurde. Dabei wurden die Anzahl der Tagwerke und die benötigten Baustoffe genau angegeben, die Bauleiter mussten dafür sorgen, dass die Vorgaben exakt eingehalten wurden.¹²⁸

Im Winter 1945/46 arbeiteten viele Mitarbeiter in Mänteln und froren trotzdem, weil die Heizung nicht funktionierte, die Fensteröffnungen behelfsmäßig mit dünnem Drahtglas verschlossen und die Fußböden aus rohem Zement waren. Schritt für Schritt wurden diese Probleme angegangen.



Abb. 52
Die Porträtbüste von Andreas Gayk steht vor dem Zimmer der Stadtpräsidentin. Geschaffen hat sie 1955 Gayks Freund, der Bildhauer Zoltán Székessy.

Auch in seinem ruinösen Zustand blieb das Rathaus ein zentraler Anlaufpunkt in der Stadt. 1946 wurde ein „Information room“ eingerichtet, in dem Besucher deutsche und englische Zeitungen lesen konnten. Ein ungewöhnliches Schauspiel bot sich den Kielern im Mai 1947: Der Ordnungsdienst erlaubte dem Artisten Erich Brendel, zwei Seile von der Sparkasse am Lorentzendamms zum Rathausurm zu spannen, um am Wochenende vom 31. Mai bis 2. Juni seine Kunststücke vorzuführen.¹²⁹

Einen Monat später wurden aus Lübeck 10.000 Ziegelsteine¹³⁰ für das Rathaus geliefert – ein Zeichen dafür, dass jetzt der eigentliche Wiederaufbau begann. Die Verantwortung dafür trug Rudolf Schroeder, der seit 1927 im Bauamt tätig war. Er plante den Wiederaufbau in drei Abschnitten.

Zunächst sollten die zerstörten Abschnitte von Sockel- und Erdgeschoss wiederhergestellt werden, insbesondere die Räume der Kassenverwaltung, die dringend gebraucht wurden, und der ehemalige Ratskeller, der als Sitzungsraum fungieren sollte. Dafür mussten neue Eisenbetondecken ein-

gezogen werden, die im Erdgeschoss auch als provisorische Dächer fungierten. Böden und Rohrkanäle wurden wiederhergestellt, Fenster und Türen erneuert. Die Räume brauchten eine neue Heizungs-, Beleuchtungs- und Telefonanlage ebenso wie neue Möbel.¹³¹

Im Oktober 1948 begann der zweite Abschnitt, der Wiederaufbau der ehemaligen Stadthauptkasse im mittleren Hof. Damit sollten neue Büroräume geschaffen werden, um ausgelagerte Dienststellen ins Rathaus zurückzuholen. Ziel war es, das zerstörte Dach zu einem späteren Zeitpunkt in der alten Form wiederherzustellen. Zunächst begnügte man sich allerdings mit einem provisorischen Flachdach.¹³²

1949 war man so weit, die vornehmste Aufgabe anzupacken: die Rekonstruktion des



Abb. 53
Beim Wiederaufbau 1948–1950 bekam der Mittelbau ein einfaches Walmdach.

Mittelbaus. Er sollte in seinem originalen Zustand wiederhergestellt werden, wobei ein Teil der Sandsteinfassade ergänzt werden musste (Abb. 53). Die künstlerische Leitung übernahmen dabei der ehemalige Regierungsbaumeister Harald Vollmer sowie die Innenarchitektin Margot Dreessen.

Für die Innenwände verwendete die ausführende Firma Thoms Trümmersplit-, Kalksand- und rote Hintermauersteine, tragende Pfeiler wurden aus Klinkern aufgemauert. Die Stahlbetondecken konstruierte die Firma Ohle & Lovisa. Nur beim Dach wich man vom ausgeführten Billing-Bau ab: Statt der aufwendigen geschwungenen Konstruktion mit Kupferdecke entschied man sich für ein hohes Walmdach mit Pfannendeckung.¹³³ Diese Dachform findet sich auch in einer von Hermann Billings Entwurfsvarianten.

Auch im Inneren wurden die Repräsentationsräume nur zum Teil originalgetreu wiederhergestellt. Haupttreppen und -korridore entsprechen zwar noch weitgehend dem ursprünglichen Eindruck, bis hin zur stuckierten Decke der Firma Geigenthaler. Doch es fehlen Details wie die Billing-Leuchten und die farbigen Fenster. Der Ratssaal wurde vollständig neu gestaltet und eingerichtet. Dabei bekam er auch eine deutlich größere Tribüne als vorher, die bis zu 230 Zuschauern Platz bot.¹³⁴ Obermeister Willi Krogmann koordinierte dabei die Zusammenarbeit mehrerer Tischlerfirmen, um die Bänke und Rednerpulte herzustellen. „Schlicht, aber geschmackvoll“¹³⁵ war das Leitmotiv der Inneneinrichtung (Abb. 54).

Auch beim Wiederaufbau beteiligten sich die Bürger mit Spenden. Bis zur offiziellen Einweihung waren 60.000 DM eingegangen, womit die Holzvertäfelung der Saaldecke bezahlt wurde.¹³⁶ Einige Tage vor der Einweihung, am 16. Juni 1950, lud Andreas Gayk die Spender und die beim Bau Beteiligten zu einer Feier ein. Er lobte Zusammenarbeit und Ergebnis:

„Meine Meinung ist, daß ich seit dem Zusammenbruch kaum eine so gute Arbeit gesehen habe. Ich bin stolz auf das, was hier in wenigen Monaten in bester Arbeitskamaradschaft zwischen Bauherren, Architekten, Handwerkern und Künstlern geschaffen wurde.“¹³⁷

Zugleich erinnerte er jedoch auch daran, dass man mit der Ausgestaltung noch nicht fertig sei. Beispielsweise fehlten in der „Ahnengalerie“ mit den Porträts von Herzögen, Stadtoberen und Ehrenbürgern noch einige Bilder. Gayk nannte Oberbürgermeister Emil Lueken, „den die Nazis 1933 auf sehr schäbige Weise aus seinem Amt vertrieben“ hätten, und Stadtverordnetenvorsteher Wilhelm Spiegel, der „sich große Verdienste um die Stadt Kiel“ erworben habe.



Abb. 54
Der Ratssaal mit der Möblierung von 1950.

Zur offiziellen Einweihung während der Kieler Woche 1950 war als Ehrengast der Bundespräsident Theodor Heuss geladen. Schließlich, so begründete es Gayk, sei auch zur Einweihung 1911 der höchste Repräsentant des Staates gekommen. Gayk hoffte, dass der neue Ratssaal friedlichere Zeiten erleben würde als sein Vorgänger und „eine Stätte vorbildlicher Zusammenarbeit“ werde.

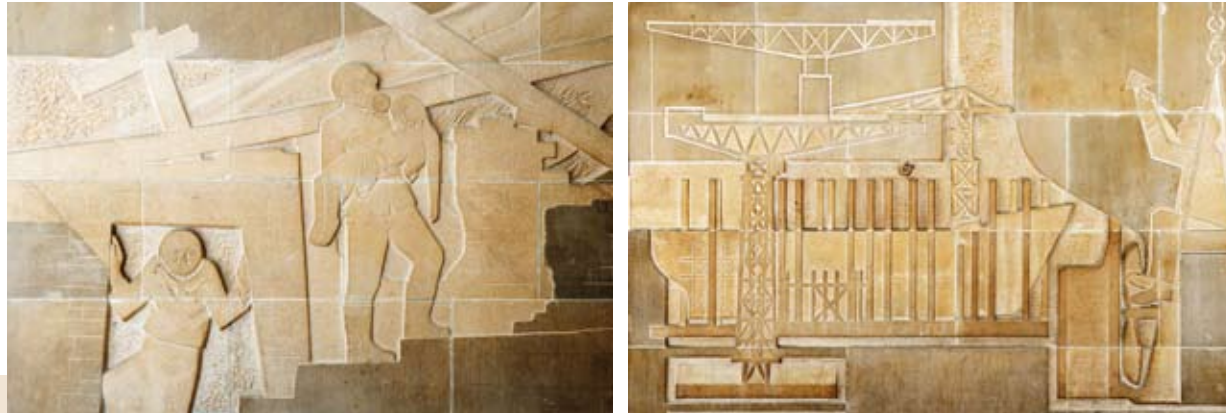


Abb. 55
Die Bildhauer
Alwin Blaue und
Fritz Doring
gestalteten 1957
das Wandrelief
„Bürger bauen eine
neue Stadt“ im
Erdgeschoss.

Ausstattung nach dem Wiederaufbau

Gayks Wünsche an die künstlerische Ausstattung wurden erfüllt. Unter den Porträts im Wandelgang **S** vor dem Ratssaal findet sich seit 1951 Emil Lueken, den Willi Langbein (1895–1967) porträtierte. Ebenso gibt es ein Bildnis von Wilhelm Spiegel, gemalt 1953 von Gayks Freund Niels Brodersen (1895–1971)¹³⁸. Die Reihe der Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten wird bis heute fortgesetzt. Gayk selbst ist sogar zweimal gewürdigt: Außer seinem Porträt von Gottfried Brockmann, das in der „Ahnengalerie“ hängt, steht vor dem Stadtpräsidentenzimmer auch eine Bronzebüste **Q**, die Zoltán Székessy 1955 in städtischem Auftrag schuf. Der Bildhauer war mit Gayk befreundet gewesen und hatte ihn schon zu Lebzeiten porträtieren sollen.¹³⁹ An der „Kaisertür“ hängt zudem ein Porträtgemälde des Kieler Ehrenbürgers Theodor Heuss (Karl Kluth, 1956) **R**.

In seinem kommunalpolitischen Testament hatte Gayk vor seinem Tod 1954 gewünscht, dass das Engagement der Bürger beim Wiederaufbau mit einem Kunstwerk gewürdigt werde. Das Sandsteinrelief mit dem Titel „Bürger bauen eine neue Stadt“ **N** schufen die Bildhauer Alwin Blaue (1896 bis 1958) und Fritz Doring (1910–1993) für den Hauptkorridor im Erdgeschoss (Abb. 55). Es wurde 1957 der Öffentlichkeit übergeben. Um das Mittelfeld,

das den gesamten Wiederaufbau zusammenfasst, gruppieren sich links Bildfelder mit den Titeln „Lebensangst“, „Bombenopfer“, „Trümmerräumung“, „Trümmerbegrünung“, rechts geht es weiter mit „Schiffbau“, „Der schaffende Mensch“, „Kieler Woche“ und „Jugend“. Sie zeigen mit stilisierten Figuren, wie aus der Verzweiflung der Kriegsjahre neue Hoffnung erwuchs. Das vierte bis siebte Bildfeld stammt von Blaue, die übrigen von Doring.



1955 wurde in der ehemaligen Pfortnerloge des Rathauses, neben der Haupttreppe, eine Ehrenhalle **I** für die Opfer des NS-Regimes und der beiden Weltkriege eingerichtet. Das Sgraffito der „Pietà“ ritzte der Künstler Werner Lange (1888–1955) in die Rückwand. In der Gedenkstätte liegen die Verzeichnisse der Opfer aus.

Der Gedenkstätte gegenüber wurden 1971 und 1972 zwei Plastiken **G** von Ernst Barlach (1870–1938) aufgestellt: „Der Sinnende II“ und die „Frierende Alte“. Beides sind Nachgüsse von Werken, die Barlach in den 1930ern geschaffen hatte. Ergänzt wird diese Barlach-Gruppe in der Ehrenhalle durch die Zeichnung „Die Schmerzensmutter“ von 1919, die Lotte Hallermann 1979 der Stadt schenkte. Die Zeichnung ist ein Entwurf für eine verschollene Holzskulptur, die Ernst Barlach als Gefallenen-Ehrenmal für die Nikolaikirche anfertigte.¹⁴⁰

Um die Fenster an der Haupttreppe **O** neu zu gestalten, schrieb die Stadt 1958 einen Wettbewerb aus. Der Haus- und Grundeigentümergebiet hatte sich bereit erklärt, eine der vier Meter hohen und 65 Zentimeter breiten Glasscheiben zu stiften. Siegerin des Wettbewerbs war die Glasmalerin Dagmar Schulze-Ross (*1926), die eine abstrahierte Darstellung verschiedener Haustypen entworfen hatte. Die Kunstglasschleiferei Pietsch fräste das Motiv in die Scheibe ein.¹⁴¹

Dem Beispiel folgten die Kreishandwerkerschaft, die Industrie- und Handelskammer, die Landesbrandkasse und der Allgemeine Kieler Kommunalverein. 1963 konnten sie dem Rathaus die übrigen vier Glasscheiben für das Treppenhaus übergeben. Auch sie sind nach Entwürfen von Dagmar Schulze-Ross gearbeitet und zeigen Handwerker bei der Arbeit, Kräne, Maschinen und Autos, brennende Häuser und Menschengruppen.¹⁴²

Schlusswort

Seit dem Tod von Andreas Gayk haben sieben Oberbürgermeister und eine Oberbürgermeisterin im Rathaus gewirkt. Gayks Nachfolger war Hans Müthling (1901 – 1976), der die Beziehungen zu Skandinavien ausbaute und den Vertrag für Kiels Städtepartnerschaft mit der Hafenstadt Brest in der Bretagne unterzeichnete.¹⁴³ Ab 1965 regierte für 15 Jahre Günther Bantzer (*1921), der insbesondere im Vorfeld der Olympischen Segelwettbewerbe 1972 eine Reihe von Baumaßnahmen in Kiel anschob, wie den Segelhafen Schilksee, die neue Holtenauer Hochbrücke oder die Bebauung des Alten Marktes. In seine Amtszeit fällt auch der behindertengerechte Umbau des Rathauses 1977, als ein barrierefrei zugänglicher Aufzug im Trakt an der Rathausstraße eingebaut wurde.

1980 folgte ihm für zwölf Jahre Karl Heinz Luckhardt (*1932) nach, der die Beziehungen zu den Partnerstädten Tallinn und Gdynia ausbaute. Die 1990er prägten Otto Kelling (*1949) und der erste direkt gewählte Oberbürgermeister Norbert Gansel (*1940), wobei 1996/1997 für ein halbes Jahr Karl-Heinz Zimmer (*1937) als kommissarischer Oberbürgermeister fungierte. Im Jahr 1996 wurde der Magistrat abgeschafft, so dass seitdem

allein die Ratsversammlung die politischen Entscheidungen trifft. Die erste Frau im Oberbürgermeisteramt war Angelika Volquartz (*1946), die ab 2003 der Verwaltung vorstand und im Jahr 2009 von Torsten Albig (*1963) abgelöst wurde.

Seit 100 Jahren beherbergt das Rathaus von Hermann Billing die Kieler Politik und Verwaltung (Abb. 56). Seit allerdings im Jahr 2000 ein Teil der Verwaltung in ein ehemaliges Postgebäude an der Andreas-Gayk-Straße zog, heißt dieses

Gebäude „Neues Rathaus“. Der Billing-Bau, errichtet als Ersatz für das mittelalterliche Rathaus am Markt, wurde auf diese Weise zum „Alten Rathaus“. Das ändert jedoch nichts an seiner Bedeutung für Kiel. Es ist ein Zeichen für die Qualität von Billings Architektur, dass das Gebäudeensemble am Rathausplatz und der Rathauturm auf Büchern, Prospekten und Ansichtskarten längst zu einem Erkennungszeichen der Landeshauptstadt geworden sind.



Abb. 56
Die Ratsversammlung
tagt im Januar 2010.

Anmerkungen

Abkürzungen

StaK = Stadtarchiv Kiel (mit Aktennummer und Seitenzahl bzw. Datum)

MGKStG = Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte

- ¹ Fuß 1906, S. 6
² Fuß 1906, S. 7
³ Fuß 1906, S. 24
⁴ StaK 21013, S. 7f.
⁵ StaK 23480, S. 12
⁶ StaK 21013, S. 63
⁷ StaK 21013, S. 106
⁸ StaK 22648, S. 2
⁹ StaK 21769, S. 53
¹⁰ StaK 21769, S. 51. Die Großbuchstaben beziehen sich auf Punkte im Grundstücksplan.
¹¹ StaK 21013, S. 224f.
¹² StaK 21769, S. 50
¹³ StaK 7213, S. 1ff.
¹⁴ StaK 20960, Bericht des Preisgerichts ab S. 150
¹⁵ Lafrenz 1978, S. 13-16
¹⁶ StaK 20960, S. 112-117
¹⁷ StaK 21769, S. 47, 67
¹⁸ StaK 21769, S. 128
¹⁹ StaK 33398
²⁰ StaK 21769, S. 133
²¹ Zitiert nach Kabierske 1996, S. 51f.
²² Dazu Höhns, Ulrich. Heimat formen: Der Architekt Ernst Prinz (1878–1974). Husum: 2005. S. 10f.
²³ Biographische Angaben nach Kabierske 1996, S. 21-63
²⁴ Widmer 1912, S. 57
²⁵ StaK 21769, S. 345
²⁶ StaK 22995, S. 3
²⁷ StaK 22995, S. 41
²⁸ StaK 33398, 12.5.1906
²⁹ StaK, Namensregister Standesamt I, 1903–1910. Im Zeitungsartikel steht „Bachdowitz“.
³⁰ Hofmann 1915, S. 269
³¹ StaK 21741, S. 1
³² StaK 21741, S. 3
³³ StaK 21741, S. 45 und Pläne
³⁴ StaK 22095, S. 166
³⁵ StaK 22095, S. 176
³⁶ StaK 22095, S. 214
³⁷ StaK 22077, S. 124
³⁸ StaK 22095, S. 207
³⁹ Verwaltungsbericht 1906–1911, S. 204
⁴⁰ Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁴¹ StaK 22095, S. 26
⁴² StaK 22094, S. 6
⁴³ StaK 22094, S. 5
⁴⁴ StaK 55678, S. 25
⁴⁵ Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁴⁶ Verwaltungsbericht 1906–1911, S. 204
⁴⁷ Volkszeitung, 16.11.1961
⁴⁸ Siehe dazu Drews, Ilse. „Terrazzo in Schleswig-Holstein“. Die Heimat 96 (1989), S. 134-142.

und Gaethke/Heidrich. Bunte Steine, buntes Glas. Husum: 2008

- ⁴⁹ StaK 33399, S. 143
⁵⁰ Hofmann 1915, S. 271
⁵¹ Zur Technik StaK 33399, S. 68-71
⁵² Hofmann 1915, S. 271
⁵³ StaK 26097
⁵⁴ Kieler Nachrichten, 24.7.1999
⁵⁵ StaK 33399, S. 71
⁵⁶ StaK 33399, S. 155
⁵⁷ Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁵⁸ StaK 56512, 12.8.1947
⁵⁹ StaK 56512, 21.8.1947
⁶⁰ StaK 53207, 23.10.1981, und Kieler Nachrichten, 11.11.1981
⁶¹ StaK 33399, S. 61
⁶² Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁶³ Siehe auch Potztal, Monika. Ludwig Dettmann 1865–1944. Heide: 2008, S. 143
⁶⁴ Badische Biographien, N.F. 1, Stuttgart 1982, S. 122
⁶⁵ Kieler Zeitung, 11.11.1911
⁶⁶ Steckner 1989, S. 145, 149
⁶⁷ StaK 33399, S. 152
⁶⁸ StaK 33399, S. 152
⁶⁹ Zu Geiges siehe Parello, Daniel. Von Helmle bis Geiges: Ein Jahrhundert historischer Glasmalerei in Freiburg. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 31. Freiburg: 2000. S. 135-169
⁷⁰ Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁷¹ Beschreibung nach: Hofmann 1915, S. 277, und Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁷² Kieler Nachrichten, 7.12.2004
⁷³ Gantner, Hildegard. Hans Olde 1855–1917: Leben und Werk. Diss. Tübingen: 1970. S. 100
⁷⁴ Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁷⁵ Kieler Zeitung, 12.11.1911
⁷⁶ Kieler Zeitung, 13.11.1909
⁷⁷ StaK 48857
⁷⁸ Kieler Zeitung 30.10.1909, 17.11.1909
⁷⁹ Steckner 1989, S. 271f.
⁸⁰ StaK 22648, S. 8
⁸¹ StaK 22648, S. 12
⁸² StaK 33399, S. 190f.
⁸³ StaK 33399, S. 193
⁸⁴ StaK 33399, S. 188ff.
⁸⁵ StaK 35588, 31.5.1913
⁸⁶ StaK 27353, S. 1
⁸⁷ StaK 27353, S. 3
⁸⁸ StaK 27353, S. 4
⁸⁹ StaK 27353, S. 26
⁹⁰ Kieler Zeitung, 14.11.1911
⁹¹ Kieler Zeitung, 11.11.1911
⁹² Kieler Zeitung, 11.11.1911
⁹³ StaK 27353, S. 94
⁹⁴ StaK 27353, S. 105
⁹⁵ StaK 27353, S. 39
⁹⁶ Kieler Zeitung, 14.11.1911
⁹⁷ StaK 27353, S. 82

- ⁹⁸ Kieler Zeitung, 11.11.1911
- ⁹⁹ Kieler Zeitung, 12.11.1911
- ¹⁰⁰ StaK 27353, S. 49
- ¹⁰¹ Kieler Zeitung, 14.11.1911
- ¹⁰² Kieler Zeitung, 14.11.1911
- ¹⁰³ Kieler Zeitung, 11.11.1911, zitiert den Ehrenbürgerbrief.
- ¹⁰⁴ Kieler Zeitung, 14.11.1911
- ¹⁰⁵ Kieler Zeitung, 14.11.1911
- ¹⁰⁶ StaK 22995, S. 37
- ¹⁰⁷ StaK 22995, S. 21
- ¹⁰⁸ StaK 22995, S. 44
- ¹⁰⁹ StaK, Namensregister Standesamt I, 1957–1961
- ¹¹⁰ Geschichte Kiel, S. 268-271
- ¹¹¹ Geschichte Kiel, S. 323
- ¹¹² Geschichte Kiel, S. 324
- ¹¹³ Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 6.4.1920.
Die Büste ist heute im Bestand des Stadtmuseums.
- ¹¹⁴ Denkmaltopographie Kiel, S. 73
- ¹¹⁵ Denkmaltopographie Kiel, S. 370
- ¹¹⁶ Nordische Rundschau, 9.3.1935
- ¹¹⁷ Jakob, Volker. „Wilhelm Spiegel 1876 – 1933. Ein politisches Leben – ein ungesühnter Tod“. MGKStG 77 (1993). S. 109-140
- ¹¹⁸ Lehmann, Sebastian. „Kreisleiter und Parteiorganisationen der NSDAP in Kiel“. MGKStG 84 (2008). S. 115-152, darin S. 124-131
- ¹¹⁹ Geschichte Kiel, S. 369
- ¹²⁰ Klußmann, Jan. Zwangsarbeit in der Kriegsmarinestadt Kiel 1939-1945. Bielefeld: 2004 (MGKStG 81). S. 27, 261
- ¹²¹ Folgende Zitate aus: Boelck, Detlef. Alarmposten im Kieler Rathaus. Typoskript Kiel: 1945. S. 4, 20, 45-55
- ¹²² Geschichte Kiel, S. 399
- ¹²³ Dopheide, Renate. Kiel, Mai 1945. Britische Truppen besetzen die Kriegsmarinestadt. Kiel: 2007 (MGKStG 83). S. 101, 104
- ¹²⁴ Geschichte Kiel, S. 415
- ¹²⁵ Dopheide 2007, S. 111
- ¹²⁶ StaK 56804, 10.10.1947
- ¹²⁷ StaK 56512, 25.8.1945
- ¹²⁸ StaK 56512, 19.11.1945
- ¹²⁹ StaK 56512, 31.5.1947
- ¹³⁰ StaK 56512, 28.6.1947
- ¹³¹ StaK 56486 und StaK 56804 [1947]
- ¹³² StaK 56486, 11.10.1948
- ¹³³ StaK 56486, 19.10.1951
- ¹³⁴ Kieler Nachrichten, 26.4.1950
- ¹³⁵ StaK 58367, 16.6.1950, S. 2
- ¹³⁶ Kieler Nachrichten, 26.4.1950
- ¹³⁷ StaK 58367, 16.6.1950, S. 1f.
- ¹³⁸ Jensen 2009, S. 210
- ¹³⁹ StaK 40912, 21.1.1955
- ¹⁴⁰ StaK 53196, 53195, 53194
- ¹⁴¹ Kieler Nachrichten, 20.6.1958
- ¹⁴² Volkszeitung, 19.12.1963
- ¹⁴³ Geschichte Kiel, S. 420

Literatur

Denkmaltopographie Landeshauptstadt Kiel.
Sonderveröffentlichung 29 der Gesellschaft für Kieler
Stadtgeschichte. Neumünster: 1995

Fuß, Paul. „Schleswig-Holstein, unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel.“ Verein für Socialpolitik (Hrsg.).
Verfassung und Verwaltungsorganisation der Städte 2:
Königreich Preußen. Leipzig: 1906. S. 1-82

Geschichte Kiel:
Jensen, Jürgen, und Peter Wulf (Hrsg.). Geschichte der Stadt
Kiel. Neumünster: 1991

Jensen, Jürgen. „Kunst für Kiel: Zum Aufbau einer kommunalen Kunstsammlung 1950/70“. Nordelbingen 78 (2009),
S. 203-216

Hofmann, Albert. „Das neue Rathaus in Kiel.“ Deutsche
Bauzeitung 49 (1915), S. 269-283

Kabierske, Gerhard. Der Architekt Hermann Billing
(1867–1946). Leben und Werk. Institut für Baugeschichte
der Universität Karlsruhe und Südwestdeutsches Archiv für
Architektur und Ingenieurbau. Materialien zu Bauforschung
und Baugeschichte 7. Karlsruhe: 1996

Lafrenz, Deert. Die Architektur des Kieler Rathauses von
Hermann Billing (1867-1946). Diss. Kiel: 1978

Steckner, Cornelius. Der Bildhauer Adolf Brütt. Schleswig-
Holstein, Berlin, Weimar. Autobiographie und Werk-
verzeichnis. Schriften der Schleswig-Holsteinischen
Landesbibliothek 9. Heide: 1989

Verwaltungsbericht 1906–1911: Bericht über die Verwaltung
und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Kiel
in der Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1911. Kiel: 1911

Widmer, Karl. „Das Kieler Rathaus von Hermann Billing“.
Moderne Bauformen 11 (1912), S. 57-104

Bildquellen

Architekturmuseum der TU München
Abb. 14, 15, 16, 18, 27

Deutsche Bauzeitung
Abb. 17, Grundrisse S. 7

Landeshauptstadt Kiel/Bodo Quante
Abb. 56

pur.pur
Titelseite

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
Abb. 11, 31, 39, 50

Stadtarchiv
Abb. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 19, 22, 23, 28, 29, 32, 33,
34, 35, 36, 37, 40, 43, 44, 45, 46, 51, 53, 54

Stadtmuseum/Matthias Friedemann
Abb. 3, 20, 21, 24, 25, 26, 30, 38, 41, 42, 48, 49, 52, 55

Namensregister

Zahlen mit * beziehen sich auf die Seitenzahl von Abbildungen.

Adalbert, Prinz von Preußen 43, 45
Adolf IV. von Schauenburg, Graf von Holstein, Stormarn und Wagrien 36, 36*
Ahlmann, Bertha 43
Ahlmann, Gabrieline 43
Ahlmann, Ludwig, Stadtverordnetenvorsteher 13, 45
Ahlmann, Wilhelm, Stadtverordnetenvorsteher 36f., 11*
Albig, Torsten, Oberbürgermeister 58
Anwandter, Selma -> Billing, Selma
Auguste Viktoria, Königin von Preußen, Deutsche Kaiserin 36, 42-45, 36*, 44*

Bagdowitz, George, Arbeiter 21
Bantzer, Günther, Oberbürgermeister 58
Barlach, Ernst, Bildhauer 6, 57
Behrens, Walter, NSDAP-Kreisleiter, Oberbürgermeister 49f., 52
Bermann, Cipri Adolf, Bildhauer 30, 30*
Bernardi, de, & Lovisa, Kunststeinbetrieb 27
Brendel, Erich, Hochseilartist 54
Bilfinger -> Grün & Bilfinger
Billing, Hermann, Architekt 6, 8, 14, 16-22, 34-26, 29f., 32f., 35-39, 41f., 45-47, 54, 58, 8*, 14*, 17*, 29*, 31-33*, 36-39*
Billing, Selma 18
Blaue, Alwin, Bildhauer 6, 56, 56*
Boelck, Detlef, Alarmposten 50-52
Bolewski, Andreas, Transportunternehmer 39
Börnstein, Carl, Architekt 14, 16f., 15*
Brix, Karl, Heizungsbaubetrieb 24
Brockmann, Gottfried, Maler 56
Brodersen, Niels, Maler und Grafiker 56, 49*
Brütt, Adolf, Bildhauer 6, 33f., 36-39, 45, 34*, 36*, 38*, 39*

Carl Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf 34
Christ, Arbeiter 21
Christian Albrecht, Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf 36, 36*
Curjel, Robert, Architekt 19

Dettmann, Ludwig, Maler 6, 31, 32*
Diederichsen, Heinrich, Stadtverordneter 17
Diegel, Sophie Marie 47
Döring, Georg, Justizrat 45
Dreessen, Margot, Innenarchitektin 55
During, Fritz, Bildhauer 6, 56f., 56*
Durm, Josef, Baudirektor 18

Ehms, Doris, Hofschlachtereier 35
Emcke, Max, kommissarischer Oberbürgermeister 52f.
Enking, Ottomar, Dramatiker 44
Eulenburg, August Freiherr von, Oberhofmarschall 41f.

Förster, F.W., Baufirma 25
Föry, Hermann, Bildhauer 6, 32, *32
Freyse, Carl, Stadtrat 42
Fuß, Paul, Oberbürgermeister 8-11, 13, 17, 19, 26, 31f., 34, 37, 39, 41, 45-47, 8*, 32*, 39*, 45*

Gansel, Norbert, Oberbürgermeister 58
Gayk, Andreas, Oberbürgermeister 52f., 55f., 53*
Geigenthaler, Stukkateur 55
Geiges, Fritz, Glasmaler 35, 35*
Grün & Bilfinger, Baufirma 22, 24
Gundlach, Franz, Archivdirektor 34, 40

Hallermann, Lotte 57
Hahn, Willy, Stadtbaurat 49
Halske -> Siemens & Halske
Hänel, Albert, Geheimer Justizrat 45
Hansen, Marten, Hofjuwelier 42, 43*
Heinrich, Prinz von Preußen 41, 43, 45f., 48
Henschel, Arbeiter 21
Heuss, Theodor, Bundespräsident 56
Hitler, Adolf 49-51
Hoffmann, Ludwig, Architekt 13
Hofmann, Albert, Architekt 21f., 27, 45, 47
Hulbe, Georg, Lederkünstler 42, 43*

Irene, Prinzessin von Preußen 43, 45
Imhoff, Carl, Maurerbetrieb 24f., 23*

Jaacks, Hermann, Architekt 13
Jacobsen, Kaufhaus 10
Jassoy, Heinrich, Architekt 14
Jensen, Herbert, Stadtbaudirektor 53
Johannsen, Heinrich, Königlicher Musikdirektor 43

Kelling, Otto, Oberbürgermeister 58
Kluth, Karl, Maler 6, 56
Koch, Willi, kommissarischer Oberbürgermeister 52
Köpke, August, Zimmerer 26
Kopp, Emil, Architekt 14, 16f., 15*
Krogmann, Willi, Tischler 55
Krützfeldt, Julius, Büroinspektor 42
Kruse, Maximilian, Stadtbaurat 32, 32*

Langbein, Willi, Maler 56, 48*
Lange, Werner, Maler 57
Lauers, Jacob, Architekt 35
Lindemann, Paul, Oberbürgermeister 28, 32, 45, 47f., 32*, 39*
Loeber, Jakob, Gymnasialdirektor 23
Loeck, Ernst, Konsul 36
Lovisa -> Bernardi, de, & Lovisa, -> Ohle & Lovisa
Luckhardt, Karl Heinz, Oberbürgermeister 58
Lueken, Emil, Oberbürgermeister 48f., 55f., 48*

Mazzaroli -> Morit Mazzaroli & Roman
Meyer, Alfred, Architekt 14
Mölling, Heinrich, Oberbürgermeister 10
Monier, Joseph, Erfinder 22
Morit Mazzaroli & Roman, Kunststeinbetrieb 27
Moser, Karl, Architekt 19
Mühlke, Carl, Regierungs- und Baurat 13
Müthling, Hans, Oberbürgermeister 58

Ohle & Lovisa, Baufirma 55
Olde, Hans, d.Ä., Maler 37, 45
Oppel, Dieter, Kulturreferent 31

Pauly, Eva 43
Pauly, Georg, Stadtbaurat 13, 19, 21f., 26, 28f., 32, 42, 47, 32*, 39*
Pelargus, Bronzegießerei 32
Pietsch, Kunstglasschleiferei 57
Prey, Rudolf, Aufzugbau 28
Prinz, Ernst, Architekt 18

Rhein, Carl, Bildhauer 49, 49*
Rohde, Wilhelm, Redenschreiber 43
Roman -> Morit Mazzaroli & Roman

Sartori, August, Reeder 33
Sartori, Paul, Reeder 33
Schleusener, Brandschutzanlagen 29
Schmidt, Julius, Stadtbaurat 11
Schroeder, Rudolf, Magistratsbaudirektor 49, 54
Schulze-Ross, Dagmar, Künstlerin 6, 57, 33*
Seeling, Heinrich, Architekt 13, 18
Siemens & Halske, Telefonanlagen 28
Spiegel, Wilhelm, Rechtsanwalt 6, 49f., 55f., 49*
Stille, Ferdinand 28
Stoffers, Ernst, Architekt 13, 16
Stübgen, Josef, Geheimer Baurat 12f.
Stuhlfeld, Willy, Opersänger 43
Suhr, Johann, Bauamtsassistent 29
Székessy, Zoltán, Bildhauer 6, 56, 53*

Theede, Johann, Architekt 13, 16
Thoms, Baufirma 55
Thyriot, Franz, Architekt 14, 16f., 14*
Tschadek, Otto, kommissarischer Oberbürgermeister 52

Uhlmann, Silke 43

Vetter, C., Steinmetzbetrieb 25
Victoria Louise, Prinzessin von Preußen 43-45
Vollmann, Arbeiter 21
Vollmer, Harald, Regierungsbaumeister 55
Vollmer, Johannes, Architekt 14
Volquartz, Angelika, Oberbürgermeisterin 58

Waldemar, Prinz von Preußen 43
Wayss & Freytag, Bauunternehmen 22
Wedel, Ernst, Stadtrat 42
Wilhelm I., König von Preußen, Deutscher Kaiser 33
Wilhelm II., König von Preußen, Deutscher Kaiser 8, 33, 35, 41-46, 48, 34*, 43*, 45*

Zimmer, Karl-Heinz, kommissarischer Oberbürgermeister 58

Impressum

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Kiel
Rathaus, Fleethörn 9, 24103 Kiel

Publikation zum hundertjährigen Jubiläum des Kieler Rathauses am 12. November 2011 und für die Jubiläumsausstellung im Stadtmuseum Warleberger Hof, Juni 2011

Mit freundlicher Unterstützung der Förde Sparkasse



© 2011 Landeshauptstadt Kiel
V. i. S. d. P.: Tim Holborn
medien@kiel.de

ISBN 978-3-00-034867-9
Konzept und Redaktion: Eva-Maria Karpf, Kiel
Lektorat: Marion Y. Engmann, Kiel
Gestaltung: pur.pur GmbH Visuelle Kommunikation, Kiel
Druck: Neue Nieswand Druck, Kiel

Schutzgebühr: 3 Euro

Kiel, Juni 2011

EVA-MARIA KARPf

100 JAHRE KIELER RATHAUS 1911 – 2011